Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68 Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 238 — Sonnabend, den 10., und Sonntag, den 11. Oktober — 1942

Stalingrad wird nie ein Verdun!

Die Anwendung des Schachbrettverfahrens

Einbruch ins Oelgebiet / Angriffserfolge am Ilmensee

Von unserem militärischen Mitarbeiter

og **Berlin**, 10. Oktober. **Die Kämpfe um Stalingrad haben dazu geführt, daß sich der eiserne Ring um das Industriegebiet im Norden der Stadt immer enger schließt. Tag für Tag sind Häuserblocks von unserer Infanterie erstürmt worden, nachdem die Luftwaffe durch Bombenhagel und Tiefangriffe mit Bordwaffen im Verein mit den deutschen Batterien die eingeschlossenen Feindkräfte zermürbte.**

Wieder ist das Schachbrettverfahren zur Schonung deutschen Blutes in Anwendung gebracht worden, das darin besteht, daß jeweils ein Häuserblock durch Artillerie und Flieger völlig zerstört wird, ehe Pioniere und Infanterie dazu übergehen, in den Trümmern noch festgesetzte Reste des Gegners im Nahkampf zu vernichten, während inzwischen das Artilleriefeuer auf benachbarte Stadtteile verlegt wird, um die Flankierung des Sturmangriffes auszuschalten.

So hat sich gewissermaßen Meter um Meter der deutsche Angriff in zahlreichen Einzelkeilen immer tiefer in die Fabriken im Norden der Stadt hineingefressen, von denen jedes einzelne Gebäude mit allen modernen Mitteln geradezu zum Einzelfort ausgebaut, mit Hindernissen umgeben und vermint ist. So erklärt sich auch die Tatsache, daß der Angriff auf diese letzten Häuserbrücken von Stalingrad sich länger hinzieht, als man in der Heimat gedacht hatte. Wir wollen indes der Führung dankbar sein, die mit allen Mitteln vermeidet, daß das Schlachtfeld am Wolgaknie ein „Verdun" wird.

Während diese Entscheidungskämpfe um den Stadtkern spielen, gelang es im Nordwesten abermals im Raume von Orlowka deutschen Sturmgeschützbatterien, unbeirrt durch das Feuer feindlicher Panzer, sowjetische Befestigungen zu durchbrechen, den Uebergang über Panzergräben fast verlustlos zu erzwingen und die Einschließung zweier voneinander getrennten Feindgruppen durchzuführen. An diesem Erfolg trägt die Luftwaffe einen wesentlichen Anteil, weil sie die eingeschlossenen Feindkräfte durch Einsatz ihrer Kampfgeschwader zermürbte. Gleichzeitig vernichteten Kampfgeschwader ostwärts der Wolga sechs mit Truppen und Geschützen beladene sowjetische Eisenbahnzüge, nahmen die gesamten Bahnanlagen unter Bombenbewurf und kontrollierten den Unterlauf der Wolga bis zum Kaspischen Meer, wo sie die Hafenanlagen von Astrachan wiederholt angriffen.

An der Abwehrfront ist im wesentlichen Ruhe eingetreten. Die in den letzten Tagen im Raume von Kaluga, am Ilmensee und am Ladogasee gemeldeten sowjetischen Vorstöße waren nur örtliche Erkundungsversuche, die ebenso wie die Absicht des Gegners, die Newa erneut zu überschreiten, im zusammengefaßten deutschen Abwehrfeuer aufgegeben werden mußten. Die deutschen Gegenangriffe führten an allen genannten Punkten zur Verbesserung unserer Ausgangsstellungen, vor allem sind die großen Angriffserfolge südostwärts des Ilmensees bemerkenswert.

Im Kaukasus haben unsere Truppen am Westflügel in harten Gebirgskämpfen Raum in Richtung auf Tuapse gewonnen. Am Ostflügel hat bekanntlich ein erneuter Vorstoß deutscher Truppen zu der Eroberung von Malgobek geführt; damit ist der erste Einbruch in das äußerst wertvolle Erdölgebiet von Grosnij erfolgt.



Churchills Opposition

„. . . und daß ihr mir nicht früher dreinredet als vereinbart!" Karikatur: Zuk/Dehnen

Unterhaus billigt Gewaltpolitik

Aufschlußreiche Indiendebatte – aber selbst für London unbefriedigend

□ **Berlin**, 10. Okt. Ein im britischen Unterhaus eingebrachter Abänderungsvorschlag zum Indiengesetz führte am Donnerstag im Parlament zu einer Debatte, die Indienminister Amery auf den Plan rief. In echt britischer Brutalität machte er dabei scharfe Ausfälle gegen den Freiheitswillen des indischen Volkes, wobei er es nicht unterließ, mit frechem Zynismus zu behaupten, daß noch nie im Laufe der Weltgeschichte ein Land dem anderen soviel Gutes getan hätte, wie England Indien. Die britische Regierung habe nie in Erwägung gezogen, über die Crippsschen Vorschläge hinauszugehen, sondern halte an ihnen fest.

Daß diese von Amery in so eindeutiger Klarheit dargelegte britische Indienpolitik die volle Unterstützung der ausgehaltenen und bezahlten Nullen des Unterhauses findet, beweist das Abstimmungsergebnis über den eingebrachten Abänderungsvorschlag, der mit 360 gegen 17 Stimmen der Ablehnung verfiel.

Hierzu drahtet unser Mitarbeiter in Stockholm: Die Indien-Debatte im Unterhaus hat nicht einmal in England befriedigt. Amerys unglaubliche Entgleisung: „Welchen Anlaß haben wir, uns unserer Vergangenheit irgendwo in der Welt zu schämen?", die von den Tories-Bänken mit Beifall entgegengenommen wurde, dient heute selbst einem größeren Teil der britischen Oeffentlichkeit zum Gespött. Der „Daily Herald" kommentiert diesen Ausspruch als einen Versuch, dem Eingeständnis eigener Fehler zu entgehen. Geradezu diese Vorstellung sei es, die die letzte Hoffnung zerstöre, jemals zu einem wirklichen Verhandlungsergebnis in Indien zu gelangen. Amery hat in seiner Rede zugegeben, daß die Unruhen noch nicht beendet seien, obwohl sie bereits 840 Todesopfer und 2024 Verletzte bei den indischen Nationalisten gefordert haben, während auf der Regierungsseite 60 Soldaten und Polizisten getötet und 648 verletzt worden seien. Es ist unmöglich, mit den Kongreßführern zu verhandeln, solange noch Revolten hier und da aufflammten, und ehe sie nicht ein Bekenntnis zum britisch-indischen Staatsgedanken abgelegt hätten. Es ist unerhört, daß Amery behauptet, auch England habe „feierlich vor der ganzen Welt gelobt, für die Freiheit Indiens zu arbeiten."

Nuri Saids vollkommene Unterwerfung

Alles bereit zum Kriegseintritt des Irak, obwohl das Volk protestiert!

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 10. Oktober. Die nach dem Rücktritt des alten Kabinetts neugebildete irakische Schattenregierung, deren Vorsitzender zum fünften Male innerhalb eines Jahres der von England eingesetzte Nuri Said ist, weist zwei wesentliche Merkmale auf. Nuri Said hat sich selbst die Leitung des Kriegsministeriums vorbehalten und er hat sich zu Mitgliedern seines Kabinetts ausschließlich Politiker geholt, von deren widerspruchsloser Unterstützung er von vornherein überzeugt sein kann.

Da Nuri Said nunmehr auch das Kriegsministerium übernimmt, deutet sich schon ziemlich klar die kommende Entwicklung der Lage an. Man ist hier überzeugt, daß die neue irakische Regierung bereit sein wird, die wie-

Fortsetzung 2. politische Seite





Mit unerhörter Härte wird der Kampf um Stalingrad geführt. — Links: Ein deutscher Sturmtrupp hat sein MG auf einer bolschewistischen Barrikade aufgebaut. — Rechts: Zerschossene Panzer und zerstörte Häuser beherrschen das Bild. PK-Kriegsberichter Heine und Herber

Die unerfüllte Hoffnung

Von unserem Mitarbeiter Anton Zischka

Am 8. September 1918 brachte der „Weekly Dispatch", das Londoner Sonntagsblatt der zum Rothermere-Konzern gehörenden „Daily Mail", ein „gut bürgerliches" Blatt mit mehr als einer Million Auflage, einen Artikel von F. W. Wile, der den Titel: „Die Hunnen von 1940" trug: Eine Arbeit, die die Wirkung der britischen Hungerblockade untersuchte, an der bekanntlich mehr als dreiviertel Millionen deutscher Frauen und Kinder zugrunde gingen, die vor allem aber die Zukunftsfolgen des deutschen Hungers voraussagte. Nicht nur Zehntausende Deutsche, die noch ungeboren sind," schrieb damals Wile, „werden körperlich minderwertig sein, sondern auch Tausende Deutsche, die bis jetzt noch gar nicht empfangen sind . . ." Und er zitierte den Jugendführer Lord Baden-Powell, der bei Abschluß des Waffenstillstandes von 1918 prophetisch sagte: „Wir werden bis 1940 warten müssen, um zu wissen, wer den Krieg wirklich gewonnen hat", voll Optimismus aber hinzufügte: „. . . die ganze Schwere der Blockade wird das verbrecherische Deutschland erst in der Zukunft fühlen . . ." Wile zitierte einen Dr. Salleby, der meinte: „Die deutsche Rasse geht der Vernichtung entgegen, darüber gibt es keinen Zweifel . . . Wenn auch die Geburtenziffer sich halten sollte, durch die Blockade wird es 1940 wahrscheinlich doch ein deutsches Volk geben, das an körperlicher Degeneration leidet . . . Einen entsetzlichen Preis wird Deutschland dafür zu bezahlen haben, daß es beabsichtigte, Weltmacht zu werden . . .

Daß die Blockade nicht mit dem Krieg endete, daß weit über 1918 hinaus Deutschlands Feinde es hungern ließen, das war also Planung auf weite Sicht: Deutschland sollte in seinen Kindern und Kindeskindern getroffen, es sollte an jeder „Revanche" durch Verelendung, durch körperliches Siechtum gehindert werden.

Wie kam es, daß dennoch Baden-Powells Prophezeiungen so ganz anders wahr wurde, als England es dachte? Daß das Jahr 1940 nicht den endgültigen Niedergang, sondern den ganz Europa umfassenden Aufstieg unseres Volkes brachte, einen Beweis der Kraft, wie er bisher nicht erlebt worden war?

Die Blockade hatte gewirkt, und sie wirkt noch heute nach: Dreiviertel Millionen Deutsche verhungerten in den Jahren des ersten Weltkrieges, 4 Millionen Deutsche weniger wurden zwischen 1915 und 1919 geboren, als normal gewesen wäre. Die Engländer vergaßen, daß die Kraft eines Volkes nicht auf einer oder zwei Generationen beruht, sondern auf unzähligen. Daß schlechte Nahrung wohl den Menschen daran hindern kann, seine maximale Leistungsfähigkeit zu erreichen, daß das Entscheidende aber doch die Erbmasse ist, und zwar nicht nur die seiner Eltern und Großeltern, sondern die unzählbarer Vorfahren: Aus Urgründen steigt die Kraft eines Volkes. Und diese unsichtbare, geheimnisvolle Kraft war es, die 1940 den Engländern entgegenschlug. Der Willen, die Schöpferkraft, die Härte jener, denen Englands Blockade Milch und Fett vorenthielt, als sie Kinder waren, erwies sich als entscheidender als die rohnste Körperlichkeit der Kanadier oder Australier, die heute für England kämpfen. Die Kraft Englands kommt von außen. Unsere kommt tief aus dem Innern. Die Saat dessen, was wir heute ernten, ist schon gelegt worden, als zu Ende der letzten Eiszeit die Rentierjäger, die schlanken, blonden und schmalköpfigen Vorfahren der heutigen nordischen Europäer, über die Neandertaler siegten. Diese Neandertaler hatten riesige Herden von Büffeln und wilden Pferden über Kliffe gejagt; Berge angebrannter Knochen, Reste unvorstellbarer Orgien sind noch bei Solutré in Ostfrankreich und bei Willendorf im Gau Niederdonau zu sehen. Die Menschen der Zwischeneiszeit, die vor etwa 100 000 Jahren lebten, erstickten im Fleisch, erschlafften im Sattsein. Bis die Rentierjäger sie besiegten, weil sie — gezwungen durch ihr schlaues und scheues Wild — bessere Waffen, höheren Mut entwickelt hatten. Dieses Wild zwang sie auch, ihm mit dem zurückweichenden Eis immer höher nach Norden hinauf zu folgen und dort unter kargsten Bedingungen zu leben: Nur die Zähesten und Erfindungsreichsten konnten sich behaupten. Schon in der Eiszeit wurden die Eigenschaften geformt, welche die Nachkommen der Rentierjäger, die Germanen, die Deutschen, stark und groß machen sollten . . .

Auch die Engländer gehörten einmal zu diesen Starken. Aber sie verspielten ihr Erbteil. Sie erschlafften im Reichtum, den Sklavenvölkern für sie erarbeiten mußten. Sie versanken im Materialismus und glaubten, durch eine einfache Kalorienrechnung, durch systematisches Hungrighalten, durch Blockade wie durch Arbeitslosenelend Deutschland ewig ungefährlich zu machen. Sie rechneten nur mit dem Bauch, nicht mit Herz und Hirn und Seele Deutschlands. Und so wurden die „Hunnen von 1940" doch anders, als Herr Wile es prophezeite. **So wird auch das neue Europa ganz anders aussehen, als Amerikaner und Engländer heute denken. Denn wir rechnen nicht nur mit**

dem Bauch. Wir vernachlässigen gewiß weder die Steigerung des Oelfrüchtebaus noch die Erschließung der russischen Bodenschätze. Aber wir wissen, daß entscheidend doch der Mensch bleibt. Deutschland wird der Sieg nicht erschlaffen lassen. Deutschland glaubt nicht, leben zu können durch den Tod der anderen.

Briten griffen Sanitätsabteilung an

‡ **Rom**, 10. Oktober. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a.: Am Nachmittag des 7. Oktober nahmen britische Flugzeuge im Tiefflug trotz der sichtbaren Erkennungszeichen Sanitätsabteilungen der Division Folgore unter MG.-Feuer, was drei Tote und 12 Verletzte unter den Patienten verursachte.**

Luftwaffe räumte unter Nachschub auf

□ **Berlin**, 10. Oktober. **Der Nachschubverkehr der Bolschewisten im Raum von Stalingrad, unterlag am 8. Oktober, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schweren deutschen Luftangriffen. Auf den beiderseits der Wolga liegenden Eisenbahnstrecken störten deutsche Kampf- und Sturzkampfgeschwader das Heranführen neuer bolschewistischer Verstärkung für das schwer bedrängte Stalingrad, in dem wichtige Verladebahnhöfe durch Bombenwurf außer Betrieb gesetzt wurden. In sieben Bahnhöfen brachen Großbrände aus, die neben erheblichen Mengen Kriegsmaterial auch die Betriebs- und Verladeeinrichtungen vernichteten. Auf freier Strecke wurde ein in nördlicher Richtung fahrender Oeltransportzug von einer Bombenreihe getroffen und ging nach mehreren Explosionen in Flammen auf. Auf einem anderen Bahnhof trafen die Bomben eines Kampfflugzeuges einen noch beladenen Güterzug, der mit riesigen Detonationen in die Luft flog. Nach den Beobachtungen der Kampfflieger handelte es sich hier um einen großen Munitionstransport, durch dessen Explosionswucht Gleisanlagen und Bahnkörper völlig zerstört wurden. An zahlreichen Stellen wurden Stauungen von Truppentransport- und Güterzügen festgestellt, in die mehrere Stunden später angreifende Kampffliegerverbände ihre schweren Bombenlasten warfen. Dabei wurden zwei Güterzüge mit ihrer gesamten Ladung zertrümmert.**

Eine deutliche Antwort an Stalin

‡ **Genf**, 10. Okt. „New York Times" nimmt in scharfer Weise gegen die Forderung der Sowjetunion auf Errichtung einer Zweiten Front Stellung. Dabei schreibt das Blatt u. a.: Nicht nur die Agitation der amerikanischen Kommunisten für eine Zweite Front sei gefährlich, sondern besonders die Zähigkeit, die Moskau selbst hier an den Tag lege; denn Moskau sei es, das tagtäglich aufs neue von England und Amerika verlange, daß, gleichgültig, was das an Menschen und Material koste, jene Zweite Front eröffnet werde. Die Hartnäckigkeit der Sowjets fordere eine offene Sprache auf seiten der USA heraus. Selbsterhaltung sei oberstes Gesetz der Sowjetunion, aber auch das oberste Gesetz für die Engländer und Amerikaner. Denn es sei reine Selbsterhaltung, die es den Amerikanern und Engländern vorschreibe, nicht eine halbe Million Menschenleben vergeblich dafür zu opfern, daß man in Großbritannien und den Vereinigten Staaten Bewunderung für die Verteidiger Stalingrads aufbringt.

Blick in die Feindpresse

‡ **Buenos Aires**, 10. Okt. „In den letzten Reden der führenden deutschen Staatsmänner ist ein gewaltiges Wirtschaftsprogramm entwickelt worden," schreibt der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha für die Abendzeitung „Razon". Deutschland, so heißt es weiter, sei im Begriff, die eroberten Gebiete für die Fortsetzung des Krieges stärkstens auszuwerten. (Ein überraschendes Zugeständnis.)

□ **Stockholm**, 10. Okt. Die britische Wirtschaftszeitschrift „Economist" führt zur Brennstoffkrise in der Sowjetunion u. a. aus, nicht nur müßten im kommenden Winter die bolschewistischen Familien wegen Kohlenmangel frieren und viele würden wahrscheinlich erfrieren müssen, sondern es fehle selbst den kriegswichtigen Betrieben an dem nötigsten Kohlenvorrat.

‡ **Genf**, 10. Okt. „Wir brauchen uns nicht dem Irrtum hinzugeben, zu behaupten, dieser Krieg werde nicht gegen das deutsche Volk geführt. Es ist ein Krieg gegen die Deutschen." Dieses Bekenntnis finden wir heute in der „New York Times", die „Deutschland mit Gewalt entwaffnet und unbewaffnet halten" will.

‡ **Lissabon**, 10. Okt. „Die Engländer sehen in diesem Winter einer drastischen Nahrungsmittelkürzung entgegen, um Schiffsraum einzusparen", heißt es in einem aus England datierten Artikel in der in Montreal (Kanada) erscheinenden Zeitschrift „Standard" vom 29. August. England wird in den vierten Kriegswinter mit bedeutend kleineren Rationen als letztes Jahr gehen.

Genf, 10. Oktober. Der amerikanische Leitartikler Raymond Clepper berichtet in der amerikanischen Wochenzeitschrift „Liberty" über seine Reise, die er nach dem Zusammenbruch Burmas durch Indien zum mittleren Osten nach Aegypten unternahm. Hierbei gelangte er zu dem Schluß daß die Demokratien in ihrer Kolonisationsarbeit völlig versagten. Wenn beispielsweise die Engländer die natürlichen Reichtümer Indiens erschlossen hätten, so würde Indien jetzt statt eine klaffende Wunde am Körper der Verbündeten zu bilden, wie eine mächtige Festung dastehen aus der gewaltige Streitkräfte gegen die Achsenmächte herangezogen werden könnten. In Wirklichkeit aber sei Indien jetzt nichts anderes als ein Monument vergangenener Zeiten, das allmählich abbröckele, nur weil die Demokratie Englands den Reichtum des Landes verschleuderte und in seiner Kolonialpolitik eine unverständliche Vorsichtigkeit und Unfähigkeit an den Tag legte.

Stockholm, 10. Oktober. Wie die „Times" aus Canberra meldet, hat das ungünstige feuchte Wetter den Wunsch der Regierung, 70 000 Acres mit Flachs zu bebauen, nicht zur Verwirklichung kommen lassen. Dieser Ausfall dürfte besonders für Großbritannien sehr unangenehm sein da heute Flachs dringender denn je benötigt wird.

Buenos Aires, 10. Oktober. Das englandfreundliche Abendblatt „Razon" veröffentlicht eine politische Karikatur. Die Zeichnung ist mit „Ferngespräch" überschrieben. Man sieht Churchill und Stalin von ihren Schreibtischen aus miteinander telefonieren. Dabei macht der Bolschewist einen äußerst mißvergnügten und erbosten Eindruck, während Churchill gespielten Optimismus zur Schau trägt. Die offensichtliche Verstimmung zwischen den beiden wird durch den Begleittext illustriert: Churchill fragt seinen Verbündeten: „Merkst Du denn nicht, daß ich Dir helfen will?" Darauf dieser kurz und boshaft antwortet: „Du irrst Dich, ich bin nicht in Madagaskar, sondern in Stalingrad."

„Unlösbar miteinander verbünden"

Generalleutnant Enzo Galbiati empfing unseren römischen Vertreter

sa **Rom**, im Oktober. **Exzellenz Enzo Galbiati, der auf Einladung von Stabschef Lutze zu einer Besichtigung des SA.-Einsatzes an der Ostfront und in Deutschland weilte, hatte die Freundlichkeit, auf unsere Bitte hin unserem römischen Vertreter eine Unterredung zu gewähren.**



Generalleutnant Enzo Galbiati, Generalstabschef der Faszistischen Miliz, gehört seit Gründung der Faszistischen Partei zu den vertrautesten Mitarbeitern Mussolinis. An allen Aktionen der Sturmtruppen war er führend beteiligt. Er leitete 1922 die Verteidigung des „Popolo d'Italia" in Mailand, in dessen Redaktionsräumen damals das Hauptquartier Mussolinis war. Galbiati, im Weltkrieg, bei den Kämpfen in Abessinien und im jetzigen Krieg mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen ausgezeichnet, bereits mit 42 Jahren Generalleutnant, mehrfach schwer verwundet, hat kürzlich anschließend an eine Inspektionsreise an die Ostfront einige Tage in Deutschland geweilt.

Nach seiner Rückkehr empfing er mich zu einer längeren Unterredung in seinem mit soldatischer Einfachheit ausgestatteten Arbeitszimmer. Galbiati äußerte sich in begeisterten Worten über seine Erlebnisse in Deutschland. Die herzlichen Kundgebungen, die ihm während seines Aufenthaltes in Deutschland bereitet wurden, seien ihm unvergeßlich. Der Generalstabschef hat mich, besonders darauf hinzuweisen, wie stark dieses Erlebnis für ihn war. „Ich habe die Gewißheit mitgenommen," so erklärte Exzellenz Galbiati, „daß Schwarzhemden und Braunhemden heute unlösbar miteinander verbunden sind. Alles, was ich an der Ostfront gesehen und erlebt habe, hat mich in hohem Maße befriedigt. Die Moral der deutschen Truppen, ihre Disziplin, die Organisation, ihr Kampfgeist und ihre Kameradschaft sind unübertrefflich. Die schweren Kämpfe in den letzten Wochen haben die stählerne Festigkeit unserer Stellungen bewiesen und die weitere Entwicklung wird zeigen, daß unsere taktischen und strategischen Möglichkeiten noch stärker sind. Ich habe auch mit vielen deutschen und italienischen Verwundeten gesprochen und war immer wieder betroffen von ihrem stillen Heldentum. Wer die Feldlazarette an der Ostfront besucht hat, weiß, von welchem Geist die Männer beseelt sind."

Ich fragte den Generalstabschef nach seinem Besuch beim Führer.

„Ich wurde," antwortete er, „in seinem Hauptquartier empfangen, die Unterredung dauerte über eine Stunde. Sie war außerordentlich herzlich. Ich habe Adolf Hitler seit seinem Besuch in Rom nicht mehr gesehen, und ich war besonders froh, ihn trotz der ungeheuren Arbeitslast und Verantwortung, die er zu tragen hat, so frisch und gesund wiederzusehen. Ich bin von der Größe dieses Mannes, von seiner weitsichtigen und überragenden militärischen Begabung tief beeindruckt."

Als mir der Generalstabschef die Hand zum Abschied reichte, sagte er: „Ich werde stets mit Freude und Dankbarkeit an die zehn Tage zurückdenken, die ich als Gast meines Freundes und Kameraden, Stabschef Lutze in Deutschland verbringen konnte. Sie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen."

Weitere Kaukasus-Höhenzüge genommen

Die Erfolge südöstlich des Ilmensees – Antwort auf britische Ausflüchte

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 10. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Im Kaukasus-Gebiet kämpften sich die Angriffstruppen vor und nahmen in erbitterten Waldkämpfen weitere Höhenzüge. An der Donfront wiesen rumänische und italienische Truppen Vorstöße des Feindes ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände mit ihren Besatzungen vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Südostwärts des Ilmensees haben Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffenfeldeinheiten, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände der Luftwaffe, in mehrtägigen harten Angriffskämpfen einen wichtigen Geländeabschnitt gewonnen und hierbei fünf sowjetische Divisionen und zwei Schützenbrigaden zerschlagen beziehungsweise vernichtet. Seit dem 27. September wurden 3288 Gefangene eingebracht, 18 Panzer, 108 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 123 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen erbeutet oder vernichtet. Unberücksichtigt der sonstigen hohen blutigen Verluste betragen allein die gezählten Toten der Sowjets mehr als das Dreifache der Gefangenenzahl.

Nach einem wirkungslosen Tages-Störangriff eines britischen Flugzeugs auf saarpfälzisches Gebiet flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Eines von ihnen wurde abgeschossen. Ein weiterer Bomber wurde bei einem Vorstoß gegen die westfranzösische Küste zum Absturz gebracht. In den Morgenstunden des heutigen Tages überflogen einige feindliche Flugzeuge westdeutsches Gebiet. In geringer Anzahl abgeworfene Sprengbomben verursachten keine Schäden.

*

Auf die Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober 1942, in der Gegenmaßnahmen gegen die Fesselung deutscher Kriegsgefangener am Strande von Dieppe und auf der Insel Sercq angekündigt wurden, hat die britische Regierung nur Ausflüchte gebraucht, sich auf die Aussagen deutscher Kriegsgefangener berufen, die nicht gefesselt waren und erklärt, daß sie die Fesselung von Kriegsgefangenen, die auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, nicht gutheißt und nicht gutheißen wird.

Auf die Tatsache, daß trotz der früheren und der jetzigen scheinheiligen Erklärung des britischen Kriegsministeriums deutsche Kriegsgefangene in roher Weise gefesselt wurden, ist die britische Regierung nicht eingegangen. Daher wurden am 8. Oktober 12 Uhr 107 britische Offiziere und 1269 britische Unteroffiziere und Mannschaften, die bei Dieppe gefangengenommen wurden, nach Bekanntgabe des Grundes in Fesseln gelegt. Nicht gefesselt wurden Feldgeistliche, Sanitätspersonal, Verwundete und Kranke.

Am 8. Oktober abends hat das britische Kriegsministerium verkündet, daß ab 10. Oktober mittags die gleiche Anzahl deutscher Kriegsgefangener in Handschellen und Ketten gelegt wird. Wenn das geschieht, wird das Oberkommando der Wehrmacht vom 10. Oktober mittags an die dreifache Zahl britischer Kriegsgefangener in Fesseln legen lassen.

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Major Graf

dnb **Führerhauptquartier**, 10. Oktober. **Der Führer hat dem Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader Major Hermann Graf als fünftem deutschen Soldaten verliehene höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreicht.**

Neue Ritterkreuzträger

dnb **Berlin**, 10. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Günter Schemmel, Bataillonskommandant in einem Panzergrenadierregiment, Oberleutnant Bornschein, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Oberfeldwebel Gustav Krutemeier, Zugführer in einem Gebirgspionier-Bataillon, und Unteroffizier Josef Schwertherr, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment.

*

Unteroffizier Josef Schwertherr, Sohn des Bergmanns Anton Schwertherr in Gelsenkirchen, übernahm Mitte August vor Orel beim Ausfall der Offiziere kurz entschlossen die Führung der Kompanie. An ihrer Spitze stellte er sich dem mit stark überlegenen Kräften eindringenden Feind, warf ihn zurück und erzwang so einen für den weiteren Verlauf der Schlacht entscheidenden Erfolg.

Wichtiges Erdölgebiet der Sowjetunion

Seit der Eroberung der Stadt Malgobek stehen deutsche Truppen in einem Kampfabschnitt südlich des Terek, der wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilte, ein wichtiges Erdölgebiet der Sowjetunion darstellt. Malgobek ist verkehrsmäßig ein Glied jener großen Erdölleitung, die den Raum von Baku, Grosny und Rostow miteinander verbindet. Sie gehört bereits zu der reichen Erdölzone von Grosny, des zweitgrößten Naphthagebietes der Sowjetunion. Die Förderung des Malgobek-Oels ist von den Bolschewisten erst seit zehn Jahren unternommen und schnell gesteigert worden. Sie erbrachte im Jahre 1938 eine Förderungsmenge von nahezu einer Million Tonnen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde um die Bohrtürme, Raffinerien und Maschinenfabriken von Malgobek erbittert gekämpft. Auch hatte felsiges Gelände den Vorstoß gegen die Erdölquellen erschwert. Zur Sicherung der gewonnenen Stadt drangen deutsche Verbände weiter vor und nahmen im Sturm Höhenstellungen, die, wie das ganze Gelände dieses kaukasischen Kampfraumes, mit Bunkern und Minenfeldern stark befestigt war.



Nuri Saids vollkommene Unterwerfung

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

derholten militärischen Forderungen Englands zur Gänze zu erfüllen. Damit würden aber die irakischen Truppen praktisch in die 10. Armee eingegliedert und als neues Kanonenfutter für das Empire Verwendung finden.

Die Frage blieb allerdings offen, ob sich die irakischen Truppen einem solchen Befehl auch ohne weiteres fügen werden. Es liegen hier bereits Nachrichten vor, daß eine Division, die den Auftrag erhielt, in den Verband der britischen 10. Armee einzutreten, einfach die Waffen niedergelegt und ihre Kasernen aufgesucht hat, nachdem sie von ihren Kommandanten ausdrücklich dazu aufgefordert worden war. Alle Offiziere und Mannschaften erklärten einmütig ihre Weigerung, an der Seite Englands zu kämpfen und kehrten in ihre Heimat zurück.

Diese Demonstrationen, denen die Regierung machtlos gegenübersteht, haben in der Bevölkerung einen außerordentlich starken Eindruck gemacht, und es ist wiederholt zu stürmischen Kundgebungen für die Armee und gegen England gekommen. Die Kundgebungen, nahmen noch an Umfang zu, als bekannt wurde, daß Nuri Said in den letzten Tagen im Auftrage Englands zahlreiche oppositionelle Politiker verhaften ließ. Die Lage im Irak spitzt sich jedenfalls immer mehr zu.

Der Durchbruch südostwärts des Ilmensees

□ **Berlin**, 10. Oktober. **Zu dem im Wehrmachtbericht vom Freitag gemeldeten Erfolg der deutschen Waffen im Raum südostwärts des Ilmensees werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt:**

Am 27. September begannen die Angriffe der Verbände des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffenfeldeinheiten in diesem Kampfgebiet, dessen Sümpfe, Flüsse, Wälder und Dickichte der Feind mit zahllosen Bunkern, Hindernissen und Minensperren in großer Tiefe zur Verteidigung ausgebaut hatte. In erbittertem Ringen, bei dem unsere Truppen im gleichzeitigen Kampf gegen den Feind und das kaum passierbare Gelände ihr äußerstes hergaben, wurde unter Mitwirkung der Luftwaffe der verzweifelte Widerstand der Bolschewisten gebrochen und der Durchbruch durch die feindlichen Stellungen in ihrer ganzen Tiefe erzwungen. Der geschlagene Feind leistete aber in den Wäldern, an Flüssen und in Dörfern immer noch verbissenen Widerstand. Dennoch konnten unsere Infanteristen die Verteidigungslinien durchstoßen, nach beiden Seiten hin die feindlichen Stellungen aufrollen und mehrere bolschewistische Kräftegruppen aufreiben. Wald für Wald, Weg für Weg wurden dem Feind entrissen, Brückenköpfe wurden gebildet, erweitert und von ihnen aus neue Vorstöße angesetzt. Mit immer wieder neu vorgetriebenen Reserven klammerten sich die Bolschewisten in verzweifeltem Widerstand an die trockenen Landstreifen zwischen den Sümpfen. Unter den Schlammfontänen der explodierenden Bomben und dem Krachen der krepierenden Granaten brachen die von unseren Infanteristen bedrängten sowjetischen Divisionen zusammen. Schließlich reichten sich aus zwei verschiedenen Richtungen vorgedrungene deutschen Angriffskeile die Hände und nahmen den umkämpften Geländeabschnitt fest in Besitz.

Die an diesen Kämpfen beteiligten Truppen haben bei der Vernichtung des Feindes Hervorragendes geleistet.

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Feige gefallen

dnb **Berlin**, 10. Oktober. An der Front vor Leningrad fand der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Waldemar Feige, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, den Heldentod.

Unverteidigte Städte und Dörfer auf Madagaskar bombardiert

‡ **Vichy**, 10. Okt. Die Kämpfe auf Madagaskar werden weiter mit Erbitterung geführt. Nach den bei hiesigen amtlichen Stellen vorliegenden Einzelheiten hat die britische Luftwaffe im Verlauf des Donnerstag besonders Flugplätze auf Madagaskar bombardiert. Weiter hat sie mehrere unverteidigte Städte und Dörfer angegriffen. Die Aktivität der britischen Luftwaffe lasse einen starken Vorstoß der feindlichen Kräfte in südlicher Richtung erwarten.

Neues in Kürze

Berlin. Großadmiral Raeder übermittelte anläßlich der Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffes durch das Unterseeboot des Kapitäns Enzo Grossi an den Unterstaatssekretär der königlich-italienischen Marine, Admiral Riccardi, ein Glückwunschtelegramm.

Berlin. In den Abendstunden des Donnerstag flogen leichte deutsche Kampfflugzeuge die westliche Lyme-Bucht an der britischen Südküste an und warfen aus wenigen Metern Höhe Bomben auf die in der Dart-Mündung ankernden Landungsboote.

Berlin. Vier Handelsschiffe gingen in den östlichen Gewässern der USA und im Karibischen Meer verloren, wie das amerikanische Marinedepartement jetzt, nach langem Zögern, bekanntgibt.

Rom. Nationalrat Fassini, eine der bekanntesten Persönlichkeiten des italienischen Wirtschaftslebens, ist gestorben.

Buenos Aires. Der ehemalige argentinische Vizepräsident Julio Roca ist im 70. Lebensjahr gestorben.

Genf. Der Mangel an Schiffsraum hat in Kenya, Uganda, Tanganyika wie in Sansibar zu weiteren Beschränkungen der Uebersee-Einfuhren geführt, stellt der Londoner „Economist" fest.

Bern. In der Schweiz tritt am 16. Oktober eine Brotrationierung in Kraft. Danach erhalten Normalverbraucher 225 Gramm Brot.

München. In München fand in den letzten Tagen eine Arbeitstagung der Landwirtschaftsminister der beiden Achsenmächte statt.

Aus

Castrop-Ra

Jagdflie

Nach so vie
„Eiserne Kreuz"
datischer Tapfer
Napoleon I., vo
Ringen um Deu
verliehen wurde
der „Industriesta
besonderen Leiß
des Eisernen Kr

Franz Schulte
Er wurde am
als der Sohn
Zeche „Graf
Volksschule wu
einer hiesigen
dienstpflicht na
freiwillig zur
Jahre verpflich
im aktiven Sol

Sein erster g
diesem Krieg ga
land. Als Unte
seiner dabei er
1. Klasse im
auch in den Fe
land und Kreta
ger erwiesen ha
schmückt die go
inzwischen zum

In den heiße
diesem Sommer
ders große Anf
webel Franz
des Reichsmarl
der deutschen
24. September
Kreuzes verlie
hundert Feindf
satzwilliger un
hatte. Die Zahl

Wir dürfen
Ritterkreuzträg
Glückwünsche z
chen und ihn
unserer Mitte

Der Alterspe
tener Straße 37
tigen Sonnabe
feiern. Der hoc
sehen steht und
erfreut, hält
„Stadtanzeiger"
stroper Zeitung
diese Weise ein
für noch recht
getrübte Leben

Aus dem

Beim letzten
Rauxel um
Schulungsraum
Führerbesprech
tern und War
nen Verbände
Arbeit. Nach
ordnungen erfo
tung einer An
Ortsgruppenlei
des Reichsmar
erfüllung auf
Kreisleiters d
die deutsche W

Abschied

In einer Fe
der NS.-Frau
Leiterin, Part
zuges ihre ge
muß. Von der
und Ortsgrup
Vogt von de
rend die Krei
ihrem Bedau
Schreiben bra
genossin Niem
rede gab Frau
Geschichte der
schaft. Ihm fo
terinnen. Sch
Ausdruck, daß
Kreise nicht e
Empfindunger
Weise die
Müller, d
Frauenschaft
werde. Zum
nach Würdigu
denden ein
rednerinnen
innerungsgab
bietungen um

Ein

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 10. Oktober

Castrop-Rauxels erster Ritterkreuzträger

Jagdflieger Feldwebel Franz Schulte

Nach so vielen Castrop-Rauxelern, denen das „Eiserne Kreuz", das schlichtwürdige Ehrenzeichen soldatischer Tapferkeit seit den Freiheitskämpfen gegen Napoleon I., vom Führer in Anerkennung für die im Ringen um Deutschlands Freiheit, Größe und Zukunft verliehen wurde, können wir heute den ersten Sohn der „Industriestadt im Grünen" melden, der das ganz besonderen Leistungen vorbehaltene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt.

Franz Schulte ist der Name dieses wackeren Helden. Er wurde am 3. Dezember 1915 in Castrop-Schwerin als der Sohn des Aufsehers Franz Schulte von der Zeche „Graf Schwerin" geboren. Nach Besuch der Volksschule wurde Franz Schulte jun. Lehrling in einer hiesigen Autoschlosserei. Als er seiner Arbeitsdienstpflicht nachgekommen war, meldete er sich 1936 freiwillig zur Luftwaffe, wobei er sich für mehrere Jahre verpflichtete. So fand ihn der Kriegsausbruch im aktiven Soldatendienst.

Sein erster größter Einsatz als Jagdflieger in diesem Krieg galt Norwegen, dann flog er gegen England. Als Unteroffizier bekam er zur Anerkennung seiner dabei errungenen Erfolge das Eiserne Kreuz 1. Klasse im Mai 1941, nachdem er als Jagdflieger auch in den Feldzügen gegen Jugoslawien, Griechenland und Kreta sich als tüchtiger und schneidiger Flieger erwiesen hatte. Als Zeichen von 150 Feindflügen schmückt die goldene Frontflugspange die Brust des inzwischen zum Feldwebel beförderten Jagdfliegers.

In den heißen Kämpfen an der Ostfront, die in diesem Sommer auch an die deutschen Flieger besonders große Anforderungen stellte, zeichnete sich Feldwebel Franz Schulte so aus, daß ihm auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring, des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, vom Führer Adolf Hitler am 24. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, weil er sich in mehreren hundert Feindflügen als ein besonders tapferer, einsatzwilliger und erfolgreicher Flieger ausgezeichnet hatte. Die Zahl seiner Abschüsse beträgt mehr als 40.

Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß wir dem ersten Ritterkreuzträger unserer Stadt noch die herzlichsten Glückwünsche zu seiner hohen Auszeichnung aussprechen und ihn nach glücklicher Heimkehr wieder in unserer Mitte begrüßen können.

Der 87. Geburtstag

Der Alterspensionär Franz Wildschütz, Wittener Straße 376 (Stadtteil Merklinde), kann am heutigen Sonnabend (10. 10. 42) seinen 87. Geburtstag feiern. Der hochbetagte Mitbürger, der im besten Ansehen steht und sich noch einer recht guten Gesundheit erfreut, hält bereits seit 1927 ununterbrochen den „Stadtanzeiger" bzw. dessen Vorgängerin, die „Castroper Zeitung". Wir rufen ihm deshalb gern auf diese Weise ein kräftiges und herzliches „Glückauf" zu für noch recht viele weitere durch keinerlei Ungemach getrübte Lebensjahre!

Aus dem Dienstappell der NSDAP Rauxel

Beim letzten Dienstappell der NSDAP.-Ortsgruppe Rauxel umriß Ortsgruppenleiter Stecker im Schulungsraum der Hoheitsdienststelle nach einer Führerbesprechung vor den Politischen Leitern, Waltern und Warten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände das Aufgabengebiet für die weitere Arbeit. Nach der Bekanntgabe der ergangenen Anordnungen erfolgte in feierlicher Form die Verpflichtung einer Anzahl von Parteianwärtern, wobei der Ortsgruppenleiter in Anknüpfung an die letzte Rede des Reichsmarschalls jeden zur gewissenhaften Pflichterfüllung aufforderte. Auch dankte er im Auftrage des Kreisleiters den Bauern der Ortsgruppe für die für die deutsche Volksgemeinschaft geleistete Arbeit.

Abschied von der Ortsfrauenschaftsleiterin von Rauxel

In einer Feierstunde nahm die Ortsgruppe Rauxel der NS.-Frauenschaft Abschied von ihrer langjährigen Leiterin, Parteigenossin Zirbes, die infolge Fortzuges ihre genannte ehrenamtliche Tätigkeit aufgeben muß. Von der Partei nahmen Kreisleiter Nieper und Ortsgruppenleiter Stecker und Kreisamtsleiter Vogt von der NSV an der Veranstaltung teil, während die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Bauer zu ihrem Bedauern am Kommen verhindert war. Ihr Schreiben brachte die Kreisgeschäftsführerin Parteigenossin Niemeyer zur Verlesung. In ihrer Abschiedsrede gab Frau Zirbes zunächst einen Rückblick auf die Geschichte der Ortsgruppe Rauxel der NS.-Frauenschaft. Ihm folgte der Dank an die treuen Mitarbeiterinnen. Schließlich gab die Rednerin der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Scheiden aus dem liebgewordenen Kreise nicht endgültig sein möge. Zum Dolmetsch der Empfindungen der Mitglieder machte sich in beredter Weise die Ortsabteilungsleiterin Parteigenossin Müller, die versicherte, daß die Rauxeler NS.-Frauenschaft ihre langjährige Leiterin nie vergessen werde. Zum Schluß sprach Kreisleiter Nieper, der nach Würdigung der besonderen Verdienste der Scheidenden ein Buchgeschenk überreichte. Auch die Vorrednerinnen übermittelten Blumengebinde und Erinnerungsgaben. Gesangliche und deklamatorische Darbietungen umrahmten die einzelnen Ansprachen.

Sonnenbäder für unsere Bergmänner

Vorbildliche Gesundheitsbetreuung für die Gefolgschaften der Klöckner-Schächte

Im Gesundheitshaus der Zeche „Ickern / Ein Bestrahlungsgang auf „Victor 3/4"

„Der deutsche Bergmann ist der erste Soldat der Arbeit. Sein Tagewerk ist schwerer als das anderer Arbeiter. Wer den Bergbau nicht aus eigener Anschauung kennt, hat kaum eine Vorstellung davon, mit welcher Mühe und Anstrengung das kostbare Gut der heimischen Erde geborgen wird. Zäh und tapfer hat der deutsche Bergmann seine Pflicht erfüllt. Seine Arbeit ist im wahrsten Sinne Dienst für das Vaterland, ebenbürtig dem Einsatz des Soldaten an der Front!"

Mit diesen Worten höchster Anerkennung hat Hermann Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, die Leistungen des deutschen Bergmanns gewürdigt. Und er hat zugleich erklärt, daß dort, wo sich Tag um Tag und Nacht für Nacht die Seilräder auf den Fördertürmen drehen und die Rauchschwaden über den Eisenwerken aufsteigen, im wahrsten Sinne des Wortes die Schmieden unserer Rüstung sind.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley schrieb ganz ähnlich im Vorwort zur Broschüre „Der deutsche Bergbau ruft!": „Soldaten der Arbeit sind alle Schaffenden unseres großen deutschen Volkes. Wie aber der Soldat des Stoßtrupps an der Front, so steht der deutsche Bergmann im Arbeitsleben in vorderster Linie. Mut, Härte und Zähigkeit zeichnen ihn besonders aus. Uralt ist sein an stolzer Tradition reicher Berufsstand, der nach Zeiten des Niedergangs im nationalsozialistischen Deutschland hinaufgeführt wird zum alten Ansehen und zu der hohen Bewertung, die der bergmännischen Arbeit zukommt."

Daß es nicht bei schönen Worten der Anerkennung der für die deutsche Volksgemeinschaft besonders wichtigen Arbeit des Bergmanns blieb, zeigte u. a. auch der diesjährige Erntedankfesttag recht eindrucksvoll, an dem Hermann Göring als Beauftragter des Führers jene große soziale Leistung bekanntgab, die das Rentenwesen, die Versorgung der Invaliden und der Hinterbliebenen und der alten Bergknappen erheblich verbessert und ein Bergmannstreugeld mit Leistungszuschlag neu einführt. Neben diese soziale Großtat der deutschen Volksgemeinschaft inmitten des Krieges stellen sich die vielen anderen, die man den einzelnen Bergwerksgesellschaften, teils aus eigener Initiative, teils auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront, in den Jahren seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bis heute durchgeführt wurden. Es sei hier nur an die Aktionen „Schönheit der Arbeit" und „Kampf der Gefahr", sowie an die Bestrebungen zur Verbesserung der Berufsausbildung des Nachwuchses und zur gesundheitlichen Betreuung der bergmännischen Gefolgschaften erinnert, über die vom „Stadtanzeiger" schon häufig berichtet wurde.

Unsere Leser wissen von den mustergültigen Lehrwerkstätten, die über und unter Tage von den im Raume unserer Stadt liegenden Bergwerken „Erin", „Victor", „Ickern" und „Graf Schwerin" errichtet wurden. Sie haben des weiteren schon so oft von den vorbildlich angelegten Bade- und Schwimmbecken, von den Sportstätten und Turnhallen usw. gelesen, die unseren Castrop-Rauxelern Bergleuten zur körperlichen Ertüchtigung zur Verfügung stehen.

Aber unser heimischer Kohlenbergbau ging in der gesundheitlichen Fürsorge für den Bergmann noch weiter, wie den Pressevertretern am letzten Donnerstag ein Besuch auf den Klöcknerschächten zeigte. Hier sorgt schon seit Jahren ein hauptamtlich angestellter Betriebsarzt für die Gesundheitspflege der Gefolgschaften. Seine Arbeit wird seit kurzer Zeit ganz wesentlich unterstützt und gefördert durch die neuerdings errichteten hygienischen Anlagen, über die neben dem Führer des Betriebes, Bergassessor Reinke, der derzeitige Betriebsarzt, Dr. Bule, vor und bei dem Rundgang und der Besichtigung Erläuterungen und Auskunft gab.

Erfolgreiche Versuche, die in Grubenanlagen in Schlesien und insbesondere auf Zechen des Krupp-Konzerns im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit Bestrahlungsgängen gemacht wurden, haben zur Erbauung einer ähnlichen Anlage auf Victor 3/4 geführt. Man hat die Einrichtung, die im August dieses Jahres in Betrieb genommen wurde, konzentrierte und komprimierte Sonnenbäder für den Bergmann genannt. Nicht mit Unrecht! Denn für den Untertagearbeiter, der während der Arbeitszeit das Sonnenlicht ganz entbehren muß und an den kurzen Tagen des Jahres in der Freizeit kaum Gelegenheit hat, sich der wohltuenden und belebenden Sonne auszusetzen, ist damit eine bequeme Möglichkeit geschaffen, sich bei geringem Zeitaufwand einem konzentrierten Licht auszusetzen, das in seiner Zusammensetzung dem Sonnenlicht ähnlich ist und diesem entsprechende Wirkungen entfaltet. Durch die Bestrahlung selbst bildet sich im Körper das lebenswichtige Vitamin „D", das innerhalb des menschlichen Körpers wichtige chemische Umwandlungen hervorruft und eine Besserung des Gesundheitszustandes und damit eine Leistungssteigerung bewirkt. Es hilft weiter zur Ueberwindung der Müdigkeitserscheinungen und erhöht die Abwehrkräfte des Körpers gegen Infektions- und Erkältungskrankheiten aller Art.

Durch den neben der Waschkaue von Victor 3/4 in Uebereinstimmung mit den Maßnahmen des Reichsarbeitsministers zur Förderung der gesundheitlichen Betreuung der Bergmänner und der Deutschen Arbeitsfront, Fachamt Bergbau, sowie im Einvernehmen mit der Reichsknappschaft errichteten Bestrahlungsgang können zu gleicher Zeit 40 Bergmänner „geschleust" werden, die den Raum nach dem Brausebad langsam durchschreiten und somit der Bestrahlung durch die 20 Höhensonnen- und 24 Sollux-Lampen 2½—3 Minuten ausgesetzt sind, so daß der Bestrahlungsgang in einer Stunde von etwa 800 Bergmännern benutzt werden kann. Die Wirkung entspricht im Durchschnitt einem natürlichen Sonnenbad von ungefähr der zehnfachen Dauer der Bestrahlung.

Die wohltuende Wirkung dieser Einrichtung wird auch in der Gefolgschaft immer mehr bekannt und anerkannt. Sie zeigt sich rein äußerlich schon darin, daß die Bergleute, die von dem gesundheitsfördernden Bestrahlungsgang Gebrauch machen, sich durch eine frische Gesichtsfarbe von den übrigen unterscheiden. Ausdrücklich bemerkt muß aber werden, daß die Höhensonnenbestrahlung nicht der gebräunten Gesichtsfarbe wegen durchgeführt wird, sondern um die Gesundheit des Bergmanns zu festigen und ihn gegen Krankheit zu wappnen, und so die Leistungsfähigkeit des Bergbaus zu steigern.

Während diese Einrichtung Massenbehandlungen zuläßt, hat man auf der Schachtanlage „Ickern" zunächst auf individuelle Behandlung Bedacht genommen und zu diesem Zwecke ein den Forderungen des derzeitigen Standes der medizinischen Wissenschaft entsprechendes Gesundheitshaus erbaut, das bis jetzt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fast einzig dasteht.

Das Gesundheitshaus der Schachtanlage „Ickern" enthält neben der Verbandsstube mit Waschraum und Nebengelaß ein gut eingerichtetes Arztzimmer für den Betriebsarzt, ein geräumiges Wartezimmer und den sogenannten Behandlungsraum, der in Kabinen aufgeteilt ist. In ihm sind alle die Heilgeräte untergebracht, die bei Erkrankungen des Bergmanns am häufigsten angewendet werden müssen: elektro-galvanisches Wannenbad (Stangerbad, für rheumatisch Erkrankte), Solluxlampen, ein Kurzwellengerät und Heißluftapparate zur Behandlung entzündlicher und nichtentzündlicher Muskel- und Gelenkschäden, Nervenleiden und bestimmter Verletzungen, Inhalationsapparate zur Behandlung von Erkrankungen der Atemwege, Höhensonnen zur Behandlung von Hauterkrankungen, zur Bestrahlung frischer verschmutzter Wunden und nach besonderer Verordnung des Betriebsarztes, der in der Durchführung dieser Behandlungsmaßnahmen von einem hauptamtlichen Heilgehilfen unterstützt wird, der außerdem ärztliche Verordnungen, wie Massagen, Bewegungsübungen usw. ausführt.

Im Arztzimmer steht dem Betriebsarzt ein sehr leistungsfähiges Röntgengerät zur Verfügung, mit dem Untersuchungen Verletzter zur Feststellung von Knochenbrüchen oder anderen Schäden in Zweifelsfällen durchgeführt werden; darüber hinaus sollen die Gesteinshauer in regelmäßigen Zeitabständen als vorbeugende Maßnahme gegen weitere Silikoseerkrankungen untersucht werden, ebenso die Bergelehrlinge, neu anzulegende Arbeitskräfte und Patienten mit verdächtigem Lungenbefund.

Die Gefolgschaftsmitglieder der Schachtanlage „Victor 3/4" müssen einstweilen das Gesundheitshaus von Ickern mitbenutzen, bis ähnliche Räume auch für diesen Schacht eingerichtet werden können.

Die Vorteile, die auch von der Gefolgschaft erkannt und anerkannt werden, sind bei einer derartigen Einrichtung recht erheblich. Insbesondere fällt auch ins Gewicht, daß jetzt Krankheitenausheilung vielfach ohne Krankfeiern und Schicht- und Verdienstausfall möglich ist. Während früher die Behandlung vieler innerer und äußerer Erkrankungen und deren Vorbeugung mit physikalischen Methoden in den Krankenhäusern meist sehr zeitraubend und umständlich war, da vielfach selbst relativ kleine Schäden den Verletzten oder Kranken zur Durchführung der erforderlichen Behandlung zu längerem Krankfeiern mit seinen begleitenden Nachteilen zwangen, ist jetzt jedem Gefolgschaftsmitglied die Benutzung der oberhalb geschilderten Einrichtungen so bequem und leicht wie eben möglich gemacht worden.

Dem hauptamtlich angestellten Betriebsarzt sind durch ihre geradezu vorbildliche Ausstattung mit Heilgeräten und Hilfsmitteln alle nur erdenklichen Möglichkeiten in die Hand gegeben, Kranke und Verletzte bestens zu betreuen und die Gesunden vor Erkrankungen zu schützen.

Der Rundgang durch die auf den Victor-Ickern-Schachtanlagen in großzügig fürsorglicher Weise von der Verwaltung geschaffenen gesundheitsfördernden Einrichtungen verstärkte die Erkenntnis, daß hier wirklich alles Erdenkliche geschieht, um die Gefolgschaftsangehörigen ärztlich zu betreuen und vor körperlichen Schäden zu behüten, ehe es zu spät ist.

Daß in dieser Weise für die Volksgesundheit auf den Klöckner-Schächten „Ickern" und „Victor 3/4" Vorzügliches geleistet wird, fand auch bereits die Anerkennung der Behörden und nicht zuletzt auch der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront, die den Klöckner-Werken das „Leistungsabzeichen für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit in Bronze für die Schachtanlage „Ickern" verlieh, wovon die am Eingangstor dieser Zeche angebrachte Plakette Kunde gibt.

Sowohl das Gesundheitshaus von „Ickern" als auch der Bestrahlungsgang von „Victor 3/4" sind gerade jetzt auch von besonderer wehr- wie volkswirtschaftlicher Bedeutung. Wir alle wissen, wie sehr es gerade jetzt darauf ankommt, den Bergbau zu höchster Entfaltung und Leistungsfähigkeit zu bringen. Jede Tonne Kohlen ist in diesem uns aufgezwungenen Kampf Munition von höchster Bedeutung. Es darf deshalb keine des Bergbaus kundige Hand ausfallen. „Vorbeugen ist besser als Heilen!" gilt auch hier, denn unsere wirtschaftliche Kampfkraft baut sich zu einem entscheidenden Teile auf der Kohle auf, ohne die es, wie der Gauobmann der DAF und Reichsfachamtsleiter Pg. Stein-Bochum herausstellte, keinen Stahl und damit kein deutsches Schwert und somit auch keine deutsche Freiheit geben kann.

Großdeutschland ist heute mit den Kohlenrevieren des Reiches und den unter seinem Einfluß stehenden übrigen Gebieten die in der Welt dominierende Kohlenmacht geworden. Diese Stellung aber beruht in erster Linie auf dem hervorragenden Können und der mit höchstem Einsatzwillen erzielten Leistungssteigerung des deutschen Bergmanns.

Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, kann es nicht geschehen ohne die Würdigung des Einsatzes der Männer und Frauen in der schaffenden Heimat. Ein besonderes Maß der Anerkennung aber gebührt dann dem deutschen Bergmann, der in diesem Freiheitskampf mit wahrhaft beispielhafter Treue gegenüber der Volksgemeinschaft seinen Beitrag liefert.



Wohin damit? . . .

zur Altpapiersammlung

KdF.-Marionetten-Theater

Am morgigen Sonntag gastiert „Boscos Marionettenschau" um 16 Uhr im Saalbau Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 137. Ueber die erste Herner Darbietung dieser Art im Saalbau Strickmann, die vor vollbesetztem Haus am Mittwoch stattfand, lesen wir u. a.:

„Es zeigte sich, daß die Puppen- oder Marionettenspiele immer noch dankbar und freudig aufgenommen werden. Diese im frühen Altertum bei vielen Völkern so bevorzugten Volksbelustigungen, bei denen die Akteure aus beweglichen Puppen (Französisch Marionnettes) bestanden, finden nicht nur Anklang, sondern auch Verständnis. Wenn auch die Sprecher unsichtbar ihre Erläuterungen zu den Puppenbewegungen geben, so vermitteln sie doch den Zuhörern alles in recht anschaulicher und natürlicher Weise. Die Aufführung, unterstützt durch die fabelhafte Bühnendekoration und die reizenden, oft in Lebensgröße erscheinenden Puppen, gelang in vorzüglicher eWise. Neben den Märchenaufführungen kam besonders die Varieteekunst zur Geltung. Seiltänzer, Akrobaten, Schwergewichtler, Sängerinnen und Tänzerinnen, orientalische Kunst u. a. m. marschierten vor dem Publikum auf. Der Ansager fehlte sogar nicht. Das junge Volk, das überaus stark vertreten war, kannte in der Begeisterung keine Grenzen. Der Beifall wollte nicht abreißen. „Boskos Marionettenschau" verdient ein volles Haus."

Feierstunde mit den Volksdeutschen

Alle Volksdeutschen, die im Kreise Herne/Castrop-Rauxel wohnen, werden nochmals an die Feierstunde erinnert, die am Sonntag, dem 11. Oktober, abends 18 Uhr, im Saale des Hotels Schmitz, stattfindet. Es sprechen Gauamtsleiter Pg. Thiemann und der Kreisleiter Nieper. Die Mitglieder des VDA und die Bevölkerung sind dazu herzlich eingeladen.

Verlegung einer Dienststelle

Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist das Städtische Grundstücksamt, das sich bisher im Verwaltungsgebäude, Wittener Straße 32, befand, jetzt in das Verwaltungsgebäude der Bauverwaltung, Mühlenstr. 4, Zimmer 9 und 10, verlegt worden.

Appell der Kriegerkameradschaft 1866 „Castrop"

Am Sonntag, dem 11. Oktober, 11 Uhr, findet im Kameradschaftsheim H. Haller, Altstadtmarkt, ein Kameradschaftsappell der Kriegerkameradschaft 1866 statt. Ein Redner spricht über das Thema „1914—18 und heute". Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Erziehungsbeihilfe und Leistungen des Lehrlings

Das Arbeitsgericht Kassel betont in einem Urteil vom 1. Mai 1942 die Rechtsverbindlichkeit von Erziehungsbeihilfen, die in einer Tarifordnung festgesetzt worden sind. Sie können weder durch einen Arbeitsvertrag noch durch einen Lehrvertrag herabgesetzt werden. Sind z. B. in einem Lehrvertrage niedrigere Sätze vorgesehen, so treten die tariflich festgelegten Erziehungsbeihilfen ohne weiteres an ihre Stelle. Eine geringere Erziehungsbeihilfe läßt sich auch nicht mit dem Hinweis rechtfertigen, die Leistungen des Lehrlings seien ungenügend. Die Höhe der tariflich festgelegten Erziehungsbeihilfen ist, wie das Urteil feststellt, von den Leistungen des Lehrlings unabhängig.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Ickern

Am heutigen Sonnabend (10. 10.) 19 Uhr, findet bei Möller eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt, zu der jeder Parteigenosse wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erscheinen muß.

Um 16.15 Uhr Antreten an der Dienststelle zur Teilnahme an der Beerdigung des Soldaten Hugo Kitzmann. Die Politischen Leiter gehen in Uniform mit.

Ein Kleid mit Niesreiz?



Die Eltern der Malerin Luise Seidler entdeckten 1806 auf dem Boden eine vergessene Truhe mit den Kleidern der Urgroßmutter. Daraus ließen sie der Tochter ein Kleid schneidern, das wohl prächtig aussah, aber eine merkwürdige Eigenschaft hatte: da die Kleider der Urgroßmutter gegen Mottenfraß stark eingekampfert waren, haftete der Geruch im Stoff und zwang häufig bei Besuchen die Fremden zum Niesen.

Frühere Generationen haben aus der Umarbeitung alter Sachen eine größere Kunst entwickelt als wir. 1805 ließ die spätere Gräfin Bernstorff in Dresden für ihren ersten Eintritt in die Gesellschaft ein Kleid aus einer alten Gardine schneidern, das überall Bewunderung erregte. 1793 erhielt Goethe eine große Kiste aus Frankfurt, in der ihm seine Mutter Nankingstoff für Beinkleider und Weste schickte, wobei sie vermerkte, daß dieser gute Stoff aus einem Unterrock von ihr stamme. Theodor Storm erzählt von einer Tante, die einen großen türkischen Schal hinterließ, aus dem drei Töchter tadellos eingekleidet würden.

Vielleicht haben wir heute noch gar nicht richtig damit angefangen, aus dem Ueberfluß vergangener Zeiten zu leben? Wir wissen z. B., daß wir aus den Oberhemden unserer Männer, wenn die Kragen schadhaft geworden sind, noch recht nette Blusen machen können (Haben Sie das schon ausprobiert?) . . . daß wir alte Oberhemden zu Nachthemden verarbeiten oder Jungenhemden daraus machen können. Wahrscheinlich schlummern aber in unseren Schränken und Truhen noch viele andere unentdeckte Möglichkeiten: alte Frotteekleider, die — längst unmodern geworden — kräftige Trockentücher für die Hände abgeben . . . dünne Waschstoffreste für Taschentücher . . . Waffelbettdecken, die sich prachtvoll für die Babyausstattung verwenden lassen usw. Vielleicht stecken in unseren alten Tischtüchern, in Bettwäsche und Vorhängen Schätze, von denen wir noch gar nichts wissen. Man soll heute seine Wäsche nicht nur so pflegen, daß sie länger hält; man soll sich auch überlegen, was man aus alten Sachen Neues machen kann.

Fußball

Die weiteren Meisterschaftsspiele

Blau-Weiß Ickern — Germania Herne

Als einziges Meisterschaftsspiel am Orte steigt in der 2. Kreisklasse morgen das obige Treffen. Auf seinen Ausgang darf man gespannt sein, da beide Mannschaften bisher noch nicht das leisteten, was man sich von ihnen versprach. Die Germanen rutschten von der Spitze, die sie in den letzten Meisterschaftsspielen behaupteten, auf den vierten Platz der Tabelle. Die Ickerner zieren allerdings den Schwanz derselben, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß sie mit einem Spiel im Rückstand sind. Da beide Mannschaften dringend der Punkte bedürfen, wird es wohl ein heißes Ringen geben.

Jahn Holsterhausen — CSV 02

Die alten Castroper müssen nach Holsterhausen. Als Spitzenreiter werden sie natürlich bedacht sein, ihre Unbesiegbarkeit auch weiterhin zu behaupten, um die Punkte zur Festigung ihres Platzes in der Tabelle heimzuholen.

BSV Herne — BSV Habinghorst

Nach der Papierform sollten die Herner die Sieger sein und die Punkte behalten, aber die Habinghorster sind unberechenbar und ihre Gegner vor Ueberraschungen nie sicher.

Beginn der Jugendmeisterschaftsspiele

1. Jgd. Castrop 02 — 1. Jgd. Sportfreunde Schwerin

Die Jugend von Castrop 02, die im vergangenen Jahre Bannmeister werden konnte, trifft im ersten Kampf der neuen Jugendmeisterschaftsspiele mit der Jugend von Schwerin zusammen. Das Spiel beginnt um 11 Uhr an der Kampfbahn an der Ludwigstraße. Es dürfte ein interessantes Treffen werden, bei dem der Platzherr das Feld behaupten sollte.

Jgd. Börnig — Jgd. Ickern

Die Jugend der Blau-Weißen muß nach Börnig. Wer hier siegen wird, hängt vollkommen von der Zusammensetzung der Mannschaften ab.

BSV Habinghorst — Ges. 18/259

Die Habinghorster werden trotz des eigenen Geländes mit der Erinner Jugend allerlei zu schaffen haben, wenn sie Sieg und Punkte behalten wollen. Die Betriebssportler sind darauf nicht weniger scharf als sie, auch dürften sie ihnen an Spieltüchtigkeit in nichts nachstehen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Leonor Predöhl

die bekannte Berliner Sopranistin bestreitet eine Liederstunde, die am Sonntag, dem 11. Oktober, 11 Uhr, im Rahmen der städtischen Kammermusikveranstaltungen im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Bochum, Königsalle 40, stattfindet. Die Künstlerin bringt Lieder von Lotti, Giordani, Paesiello, Schumann, Schubert, Anders, Reger und Wolf zum Vortrag. Am Flügel: Franz Zubal, Berlin. — Karten-Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Stadttheater Bochum

Sonnabend, 10. 10., 18.30—20.30 Uhr: KdF., „Hochzeitsreise ohne Mann". — Sonntag, 11. 10., 17.30 bis 20.45 Uhr: „Maria Stuart". — Montag, 12. 10., 18 bis 20.30 Uhr: „Tiefland". — Dienstag, 13. 10., 18.30 bis 20.30 Uhr: „Hokuspokus" — Mittwoch, 14. 10., 18—21 Uhr: „Maximilian von Mexiko". — Donnerstag, 15. 10., 18—20.30 Uhr: Zum ersten Male! „Liebe", Dramaturgische Dichtung von Anton Wildgans. — Freitag, 16. 10., 17.30—20.45 Uhr: „Maria Stuart". Sonnabend, 17. 10., 18.30—20.30 Uhr: „Hochzeitsreise ohne Mann". — Sonntag, 18. 10., 15—17 Uhr: Geschl. Vorst. 18—20 Uhr: KdF. „Hochzeitsreise ohne Mann". Montag, 19. 10., 18—20.30 Uhr: „Wiener Blut".

Einfälle

Ein junger Komponist rühmte sich Richard Wagner gegenüber einmal mit seinen vielen originellen Einfällen.

„Hm", meinte Wagner, „junger Freund, originell sind sie schon, aber leider nicht Original!"

Bakterien verraten Erdölvorkommen

Feldlaboratorien für Bodenanalyse / Neue Untersuchungsmethode hat sich bewährt

Erdöl ist bekanntlich in allen Bodenschichten von der Permperiode, der Nachkohlezeit, an in 5—6000 Meter Tiefe bis zur Diluvialformation der Oberfläche anzutreffen. Bei Untersuchungen auf diesem Gebiet ist zunächst festzustellen, welche Stellen die günstigsten Möglichkeiten für ein Vorkommen des kriegs- und lebenswichtigen Treibstoffs bieten. Dieser ist vorwiegend an den Abhängen unterirdischer Aufpressungen bzw. Bergpfeiler vorhanden, weshalb von der Erdoberfläche aus ermittelt werden muß, wo sich Gipfel und Abhänge der vor Jahrmillionen aus dem Erdinnern emporgepreßten Erhebungen befinden.

Es gibt hierzu zwei Möglichkeiten. Durch Pendelapparate, Instrumente vor größter Empfindlichkeit, welche die Anziehungskraft und Stärke der Erdschichten anzeigen, kann auf Grund der verschiedenen Schwingungszeiten des Pendels festgestellt werden, ob der Untergrund schwere oder leichte Gesteinsschichten enthält. Erdölvorkommen findet man nämlich an den Rändern des aufgepreßten leichteren Gesteins. Auch kann durch Meßapparate und komplizierte Waagen festgestellt werden, wie stark die magnetischen Kräfte des Untergrundes sind. Man ersieht hieraus ebenfalls, ob Aussicht auf Erdölvorkommen gegeben ist. Im anderen Falle werden durch große Mengen in den Erdboden versenkter Sprengstoffe künstliche Erdbeben hervorgerufen, wobei der Untergrund in Erschütterung gerät. In weitem Umkreise von der Explosionsstelle aufgestellte Apparate verzeichnen die Geschwindigkeit dieser Erdbebenwellen, wodurch die Beschaffenheit der Bodenschichten ermittelt werden kann, da die Wellen festes Gestein schneller als mehr oder minder lockeren Untergrund durchlaufen.

Alle diese Methoden vermögen jedoch nicht das Erdöl selbst festzustellen, sondern nur die Gebiete, die günstige Voraussetzungen für seine Ansammlung bieten. Das Oel selbst konnte bisher immer nur durch außerordentlich kostspielige und langwierige Tiefbohrungen nachgewiesen werden, während die geophysikalischen Untersuchungen das Risiko dieser Bohrungen möglichst vermindern sollten. In letzter Zeit hat sich nun ein Verfahren, durch Bakterienuntersuchungen Erdölvorkommen festzustellen, außerordentlich bewährt. Vor einigen Jahren kam ein bekannter Geologe auf den Gedanken, daß die unbedeutenden Ansammlungen brennbarer Gase, die aus erdölhaltigen Lagern an die oberen Bodenschichten aufsteigen, für verschiedene Mikroorganismen — Bakterien, welche die Kohlenwasserstoffgase oxydieren, einen Nährboden bilden. Durch die Entdeckung solcher Kleinlebewesen kann man also auf das Vorhandensein von Erdöl oder Gas in der Tiefe schließen. Hierzu wurde eine besondere Methode der Bakterienaufnahme ausgearbeitet, die man im Laufe der letzten drei Jahre an einer Reihe bekannter Naphthafunde erprobte. In den Böden oberhalb der Erdöllager wurden hierbei Kohlenwasserstoffbakterien gefunden, während auf Plätzen, in deren Untergrund der wertvolle Treibstoff nicht vorkommt, solche Mikroorganismen nicht angetroffen wurden. Gegenwärtig wird das neue Verfahren für industrielle Zwecke noch weiter ausgebaut, wobei man sich eines Feldlaboratoriums mit besonderen Einrichtungen für die Bodenanalyse bedient.

Goethe feierte Goldene Hochzeit

Thüringer Hufschmied hinterließ zahlreiche Nachkommen
Es gibt noch 3000 Namensvettern des Dichterfürsten

Die Spuren des uralten Geschlechts der Goethes weisen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts und in das sächsisch-thüringische Gebiet zurück. Der Urgroßvater des Dichterfürsten, Hans Christian Goethe, saß noch als schlichter Hufschmied zu Artern an der Unstrut im Mansfeldischen; dessen Sohn Friedrich Georg ließ sich 1687 in Frankfurt am Main als Schneidermeister nieder, verheiratete sich dort zweimal und wurde durch seine zweite Ehe mit Cornelia Schellhorn, geborene Walther, wohlbestallter Gastwirt im „Weidenhof". Seinen jüngeren Sohn Johann Kaspar, getauft am 31. Juli 1710, ließ er die Rechtswissenschaft studieren, nach der Promotion in Wetzlar und Regensburg dann weiter ausbilden und nach Italien reisen. Heimgekehrt, bewarb sich Johann Kaspar Goethe um ein städtisches Amt, wurde aber durch den engherzigen Kastengeist der herrschenden Patrizierfamilien zurückgewiesen und faßte nun den Entschluß, überhaupt keine Stellung in seiner Vaterstadt mehr anzunehmen. Er lebte fortan als privatisierender Jurist in seinem Hause am Frankfurter Hirschgraben, das er mit vielen Erinnerungen und Sammlungen von seinen Reisen schmückte. Dort kam dann Johann Wolfgang Goethe, der größte deutsche Dichter, am 28. August 1749 als Sohn dieses Rechtsgelehrten und seiner Gattin Katharina Elisabeth, der damals erst achtzehnjährigen Tochter des Bürgermeisters Textor, zur Welt.

Hans Christian Goethe, der wackere Hufschmied zu Artern, hatte aber auch noch andere Nachkommen. Sein Sohn Friedrich Georg besaß einen Bruder, von dem der Wiener Karl Goethe abstammt, der dieser Tage mit seiner Gattin Therese das Fest der Goldenen Hochzeit begehen konnte. Die Kirchenbücher, die eine genaue Feststellung des Stammbaumes dieses Mannes ermöglichen würden, sind leider während der Reformationszeit verloren gegangen. Doch war sich der Großvater Karl Goethes seiner Verwandtschaft mit dem Herrn Staatsminister zu Weimar noch wohlbewußt. Er wollte ihn auch einmal dort aufsuchen, konnte aber nicht bis zu ihm vordringen. Der Vater Karl Goethes ist erst anfangs der siebziger Jahre aus dem alten Reichsgebiet im damaligen Oesterreich eingewandert. Sein Sohn, der heutige Jubilar, lebte als Forstmann in den Alpengauen und ist hochbetagt dann nach Wien gezogen. Der Name Goethe gilt dort als Seltenheit, während er im Altreich in entfernten Verwandten und reinen Namensvettern des Dichterfürsten nicht weniger als 3000 Mal vertreten sein soll. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß in Frankfurt am Main noch im vergangenen Jahr als letzter lebender Nachkomme von Goethes Mutter, Fräulein Schuler-Textor, ein Ur-Ur-Großnichte von Frau Aja, ihr 85. Geburtsfest in vollster geistiger und körperlicher Rüstigkeit begehen konnte.

500 Jahre Spielkarten

Wenn trinkfeste Männer sich am Skattisch mit ihren „Buben" gegenübertreten, bis zum „Grand" und „Null Ouvert" reizen oder es gar bis auf „80" oder „100" bringen, denkt wohl niemand daran, daß auch die Spielkarte ihre besondere Geschichte hat. Als ihre Urheimat ist Indien anzusehen. Dort wurden auch vor über tausend Jahren die ältesten, uns erhalten gebliebenen Spielkarten der Welt hergestellt. Auch die Chinesen kennen das Kartenspiel schon seit mehr als 800 Jahren. Sie wiederum benutzten zuerst Knochen- oder Elfenbeintäfelchen zu ihrer Unterhaltung. Erst viel später kamen die Kuchen, Münzen und Ketten tragenden Papierkarten auf.

Europa dürfte mit den Spielkarten erst durch die Kreuzzüge bekannt geworden sein. Seit dem Jahre 1392 vergnügte man sich damit am Hofe Karls VI. von Frankreich. Doch erst 1442, also vor nunmehr 500 Jahren, erhielten die Spielkarten in diesem vornehmen Kreise ihre heutige Form. Ursprünglich zeigte man Karl VI. selbst, der ein freundlicher, herablassender und persönlich tapferer, aber auch leicht erregbarer und zu Phantastereien neigender Herrscher gewesen sein soll, und dessen Gattin Maria von Anjou als König und Königin auf den bedeutungsvollen Papierblättern. Als Karodame aber diente Agnes Sorel, die Geliebte dieses Potentaten, der 1393 anläßlich eines zufälligen Brandes bei einem Maskenfest unheilbar dem Wahnsinn verfiel. Hinter der Pikdame verbarg sich keine Geringere als die Jungfrau von Orleans, während man als Buben vier edle Ritter aus der Zeit Karls des Großen, Hektor, La Hire, Lancelot und Ogier, verwandelte. Obwohl das Kartenspielen ursprünglich der französischen Hofgesellschaft allein vorbehalten war, muß es sich doch sehr schnell über ganz Europa ausgebreitet haben. Dies bezeugt u. a. ein aufsehenerregender Fund, den man erst vor genau einem Jahr zu Fließ im Oberinntal machte. Dort wurden beim Abbruch der Vertäfelung einer alten kostbaren Bauernstube im Rokokostil mit gotischer Flachdecke in einer dicken Müll- und Staubschicht neun Spielkarten entdeckt, von denen acht aus dem Jahre 1475 stammen und die letzte noch älter zu sein scheint.

Bekanntlich gab es schon im Mittelalter eigene „Kartenmacher", deren Gewerbe recht ertragreich war. Es blühte in Deutschland namentlich in Augsburg, Nürnberg und Ulm. Von dort gingen die Spielkarten in viele fremde Länder, wodurch sich im 15. Jahrhundert England und Italien zu Einfuhrsperren veranlaßt sahen. Seit dem Jahre 1832 bereits gilt die Stadt Altenburg im ehemaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg als Mittelpunkt und bedeutendste Pflegestätte des deutschen Skatspiels. Man findet in dem dortigen Schloß das einzige Spielkarten-Museum der Welt, das, außer einer vollkommen betriebsfertigen Kartenmacherei aus dem 18. Jahrhundert mit historischem Handwerkszeug, Spielkarten aller Länder und Zeiten enthält.

Filmschau

„Die heimliche Gräfin"

Der neue Wien-Film „Die heimliche Gräfin", der zurzeit in der „Kurbel" in Castrop-Rauxel läuft, dessen Drehbuch Geza v. Cziffra nach dem gleichnamigen Roman von Hugo Maria Kritz schrieb, spielt in dem Wien um die Jahrhundertwende. Der Polizeipräsident Exzellenz Kabasta hatte plötzlich schwere Sorgen! Denn da ist doch, zum Teufel, wieder jene kecke und schöne Abenteuerin aufgetaucht, die einst dem Erzherzog Johann Sylvester mit dem wertvollen Perlenkollier durchging. Ist sie's oder ist sie's nicht? Darum gehts in dieser liebenswürdigen Verwechslungskomödie, wenn auch dem Beschauer von vornherein klar ist, daß die angebliche Abenteuerin niemand anderes ist als die bildschöne Erzieherin eines eigenwilligen Komteßchens, mit dem sie die Rolle getauscht hat — weil Komteßchen in Brünn gern die Bretter betreten möchte, die die Welt bedeuten. Lustig und liebenswürdig, spannend und manchmal sogar bitterernst sind die Abenteuer der „heimlichen Gräfin", die sie mit dem unheimlichen Polizeipräsidenten, einem leibhaftigen Erzherzog, einem verdächtigen Comte und vielen anderen in die sehr lebhafte Handlung verwickelten Personen erlebt, bis der Retter in Gestalt eines netten und tatkräftigen Edelmannes und Schweinebesitzers sie aus alle Wirrnissen befreit.

Die Spielleitung Geza v. Bolvarys schuf eine reizvolle Atmosphäre von liebenswürdiger Heiterkeit und Spannung und einen bewegten Fluß der Ereignisse, der keine Leere zuließ. Erstaunlich echt erstand mit seinen Menschen, seinen Empfindungen, Sitten und seiner Umwelt das Wien der Jahrhundertwende. Darin als naiv-muntere, herzengewinnende „heimliche Gräfin" Marte Harell, die in dem ritterlichen und humorvollen Hohenwardt Wolf Albach-Rettys einen ausgezeichneten Partner hat. Das temperamentvolle, theaterwütige Komteßchen gibt vortrefflich Elfriede Datzig. Eine ausgezeichnete Leistung auch wieder der finstere, ehrgeizige Polizeipräsident Oskar Simas. Ein liebenswürdiger, leicht resignierender Erzherzog ist Paul Hörbiger. Ausgezeichnete Typen bieten Richard Romanowsky als nervöser in tausend Aengsten schwebender Oberstofmeister, Theodor Danneggar als leicht angetroddelter dummpfiffiger Untergebener der „schwarzen Exzellenz", Erik Frey als tratschsüchtiger Dümmling, Carl Fochler als wurmstichiger Comte. Rosa Albach-Retty gibt eine vortreffliche Tante. Alle übrigen Mitwirkenden gaben gleichfalls beste Leistungen. Die Musik von Anton Profes unterstreicht vollendet das zwischen Ernst und Heiterkeit gehende vielseitige Geschehen.

Herbert Steinmann.

Selbstbewußt

Ein weniger berühmter und von der Gunst des Publikums nur spärlich bedachter Schauspieler sagte nach einer Vorstellung mit hämischem Grinsen zu Ludwig Devrient, dem berühmten Berliner Schauspieler:

„Heute hat Ihnen die Galerie aber keinen Beifall gespendet!"

„Was will das besagen", antwortete Devrient, „ich bin ja ein Schauspieler ersten Ranges."

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgef., München 1940

1. Fortsetzung

Worte. Lächerliche Worte eines haltlosen Mannes. Aber Wolf Murdes Mutter hatte weitergehofft und nie geduldet, daß der Sohn im Zorn von seinem Vater sprach, den er nie gesehen hatte, und von dem er nichts weiter besaß als diesen Ring. Ein alter Ring mit einem Wappen, das keiner zu deuten wußte. Ein Spitzschild mit einem Schrägbalken, und in jedem der beiden Wappenfelder sah man ein kleines Raubtier, das nicht genau zu bestimmen war.

Uebrigens klang es nur sehr romantisch, von einem verschollenen Vater zu sprechen, im Leben machte es allerlei Schwierigkeiten. Es gab Behörden, vor denen man den Ariernachweis brauchte und andere Papiere, die nie zu beschaffen waren. Denn es hatte sich herausgestellt, daß fast alles, was sein Vater angegeben, einer Prüfung nicht standhielt. Nicht der Geburtsort, nicht die Vermögenslage, vielleicht war selbst der Name ein falscher.

Nein, das nicht! Die Mutter hatte es ihm hundertmal versichert, der Name wäre der wahre, einen falschen Namen zu führen, wäre Vater nicht fähig gewesen. Im Geburtsort konnte ein Schreibfehler vorliegen, wenn sie nicht irre, habe Vater einmal von Stralsund als von seiner Heimat gesprochen. Man hatte nach Stralsund geschrieben, es war die Antwort gekommen, daß dort niemals ein Mensch namens Murde geboren worden war.

Wolf Murde war stehengeblieben. Er wandte sich zurück. Wäre das Wetter klarer, so hätte man jetzt die Türme von Stralsund am Horizont erkennen müssen, der Stadt, von der er einmal gehofft hatte, sie könne ihm Nachricht über seinen Vater geben. Vielleicht hatte er sich deshalb ein wenig mehr, als es der Fremde tut, mit dieser Stadt und ihrer Geschichte beschäftigt.

Lisa war neben ihn getreten, auch sie blickte über den Bodden in jene Richtung, wo man bei sehr klarem Wetter die Silhouetten von St. Marien, St. Jacobi, St. Nikolai und den First des Rathauses erkennen konnte. „Du hast Verwandte drüben, nicht wahr?" fragte Wolf und es war eine Frage, die nur getan ward, um das Schweigen zu brechen.

„Es war einmal", erwiderte Lisa lächelnd. „Eine sehr entfernte Großtante. Sie ist im März gestorben und ihr Sohn ist nicht in Stralsund, er ist, glaube ich, in Stettin."

Sie gingen weiter. Wieder das wiegende Schilf. Wieder Argine. Von Argine hatte er nicht zu Lisa gesprochen. Nein, Argine zählte nicht. Ganz gewiß nicht. Uebrigens hatte er sie nur ein paarmal gesehen, nie geküßt und nie geliebt. So wenig, wie sie ihn. Und daß die Serenade, die er Lisa nicht gezeigt hatte, den Namen „An Argine" trug, das war ja nur, weil es ein fremder, exotischer Name war und weil etwas von Fremde und Exotik in der bescheidenen Laienkomposition des Dr. med. Murde mitzuschwingen schien.

Die ersten Häuser des kleinen Fischerdorfes tauchten auf. Weiß gekalkt mit schwarzen Schilfdächern. Der Weg war wieder breiter geworden. Sie gingen nun nebeneinander die Dorfstraße entlang und dann über die Klosterwiesen. Eine leichte Abendbriese wehte, sie faßte auch die trägen Segel am Horizont, sie spielte mit Lisas Haar und ließ Wolf Murdes Binder als blauen Wimpel flattern. Da tanzte ihnen etwas entgegen, ein Blatt, das der Wind trieb. Wolf griff danach, es entglitt ihm, aber beim zweitenmal gelang es, das Papier zu fassen.

„Vielen Dank!" Es war eine klare und fröhliche Stimme, die das rief, ein wenig atemlos rief, und dann stand ein sehr junges Mädchen, lachend und zugleich ein wenig verlegen, vor ihnen.

Wolf warf einen Blick auf die Seite, ehe er es dem jungen Ding mit den weizenblonden Haaren, die einen wundervollen Kontrast zu dem gebräunten Gesicht bildeten, reichte. Es war das Blatt aus einem Skizzenblock. Man sah eine kleine Aquarellskizze, Strandhafer und Dünensand und die bunte Flaggenpyramide einer Strandburg. Die rechte Seitenecke trug ein Signum: Helge Bach, darunter die Jahreszahl.

„Es ist gar nichts wert", sagte jetzt wieder die fröhliche Mädchenstimme, „aber vielleicht rennt man dem am meisten nach, was gar nichts wert ist, wie? Noch einmal Dank."

Das junge Ding rollte die Zeichnung zusammen, dann wandte sie sich mit einem Gruß, der fast ein Knicks war, an Lisa. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie aufhielt."

Lisa lächelte, aber es war ein ernstes Lächeln. Gnädige Frau? Sie war ein junges Mädchen, wie diese da, aber die wenigen Jahre, die sie älter war, schienen ihr plötzlich eine Last zu sein. Warum war man nicht auch so fröhlich, so unbekümmert, um Dingen nachzujagen, die es eigentlich nicht wert waren?

Mit einem nochmaligen Dank lief Helge davon. Den Weg zur Schonung, den sie zuvor in jagendem Lauf gekommen war. Es war kein Anlaß, wieder zu laufen, aber wenn man sehr jung war, bedurfte es wohl des Grundes nicht.

*

Sie hatten vor Lisas kleinem Blockhaus zu Abend gegessen. Jetzt streckten sie sich in den Liegestühlen, blickten zum Himmel empor oder den verwilderten Gartenweg entlang.

„Rauchst du, Lisa?"

„Danke nein, Wolf. Du mußt dich schon damit abfinden, daß du eine Frau bekommst, die gar nicht mondän ist. Sie raucht nicht, sie kann Alkohol entbehren und macht selbst von Puder und Schminke nur sparsam Gebrauch."

Wolf Murde nickte. Es blieb unbestimmt, ob dies Nicken eine Zustimmung war. Dann brannte er selbst eine Zigarette an. „Ich hätte Lust, noch auszugehen, Lisa."

„Ich nicht, Wolf."

„Dann bleibe ich natürlich auch, Lisa."

„Weshalb? Wir sind doch nicht aneinander gekettet, Wolf. Ich selbst werde bald schlafen gehen und du in den ‚Dornbusch', wie?"

„Vielleicht", erwiderte Wolf Murde, und er dachte, daß er nicht in den „Dornbusch" gehen werde. Es gab jetzt drüben ein neues Lokal, erst in diesem Jahr eröffnet. Ehemals ein alter Bootsschuppen, jetzt umgebaut und mit dem schönen Namen „Café Nixe" versehen. Er hatte in der letzten Zeit öfter in der „Nixe" gesessen. Es war der einzige Laden, der bis zur Polizeistunde offen blieb, unabhängig davon, ob gerade Gäste anwesend waren oder nicht. Ein paarmal war er auch mit Lisa in der „Nixe" gewesen. Zum Tanz. Lisa tanzte wundervoll. Ganz anders als Argine natürlich, aber . . . Doch Lisa mochte das Lokal nicht. Vielleicht auch nur den Wirt nicht. Das war Herr Gaston Schwippke aus Berlin. Ein gewiegter Junge, etwas vorlaut, zweifellos, etwas sehr geschäftstüchtig, aber doch ein Kerl, der mancherlei erlebt hatte. Er war ein paar Jahre Steward auf demselben Dampfer gewesen, auf dem auch der damalige Schiffsarzt Wolf Murde gefahren, obschon Murde sich nicht an ihn erinnern konnte. Nun, die Hauptsache blieb wohl, daß Herrn Schwippkes Weine und Schnäpse gut waren und sein Bier vorzüglich. Und daß er nicht vorzeitig die Rolläden herunterließ.

„Also, wenn du meinst, Lisa, und wenn du müde bist . . ." Wolf Murde war aufgesprungen. Er warf den Zigarettenrest ins Gras.

„Gute Nacht, Wolf."

„Gute Nacht, Lisa."

Wolf Murde ging. Erst am Gartentor war es ihm, als habe er etwas vergessen. Geld? Die Pfeife? Nein. Daß er Lisa nicht geküßt hatte, das fiel ihm viel später ein.

Er ging über die Klosterwiesen nach Vitte. Dort schwenkte er zur Strandpromenade ein. Das „Café Nixe" hatte den einen Nachteil, daß es etwas außerhalb des Ortes lag, auch hatte es trotz des Umbaues das Aussehen eines Schuppens behalten.

„Je später der Abend, desto schöner die Jäste. Wieder mal solo, Herr Doktor?" begrüßte Herr Schwippke den Ankömmling.

„Ja."

„Aber Sie sind doch verlobt, wie? Neulich erst wurde ich gefragt. Ja, Sie sind hier prominent, alles, was Künstler heißt . . ."

„Ich bin kein Künstler, Herr Schwippke."

„Aber doch das Fräulein Braut!"

Wolf Murde ging auf den Platz nahe dem Büfett zu, der schon beinahe etwas wie ein Stammplatz für ihn geworden war. Eine kleine Lampe mit einem roten Pilzschirm brannte dort. An den übrigen Tischen, die nicht besetzt waren, hatte Herr Schwippke die Lampen bereits ausgedreht. „Nachmittagsgeschäft leidlich, aber der Abend tot", erklärte er. „Wenn das so weiter geht, lasse ich die Bude hier abbrechen. Da kann ich vielleicht noch ein besseres Geschäft machen."

„Ein besseres Geschäft, wieso?"

„Det is Geheimnis, Herr Doktor, aber verlassen Sie sich drauf, auch Abbruch kann was einbringen", sagte Herr Schwippke, während er zwei Gläser füllte. „Jedenfalls, wenn ich mein Schäfchen im Trocknen habe — ab nach Kassel!"

Fortsetzung folgt.

Führer-Glückwunsch zum chinesischen Nationaltag

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 10. Oktober. Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wang-China-Wei, zum chinesischen Nationaltag am 10. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telearamm seine Glückwünsche übermittelt.

Palastrevolution im USA-Kriegsproduktionsamt

□ **Stockholm**, 10. Oktober. Mehr als 100 hohe Beamte haben, wie Reuter aus Washington meldet, im Laufe des September ihren Rücktritt vom Kriegsproduktionsamt erklärt, da sie mit der radikalen Politik des Leiters des Amtes, Donald Nelson, nicht einverstanden waren.

Der italienische Sparer demonstriert sein Vertrauen

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 10. Okt. Die am 16. September aufgelegte neue italienische Kriegsanleihe hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. 24 958 075 000 Lire wurden in kaum einem Monat gezeichnet; fast 452 Millionen mehr als bei der Anleihe vom 15. Februar. Das ist ein Zeichen dafür, daß das Vertrauen des Sparers auf den Wert der Staatspapiere noch gestiegen ist, da die Zahl der kleinen Sparer wiederum gewachsen ist.

Mussolini empfing zwei italienische Erfinder

‡ **Rom**, 10. Okt. Der Duce empfing Dr. Giuseppe de Vicheli und Professor Francesca Roma von der Universität Bologna, die ihm über die Ergebnisse einer neuartigen Ausnützung hochwertiger Braunkohle Bericht erstatteten. Der Duce, der den beiden Chemikern seine besondere Anerkennung aussprach, gab Anweisungen für eine möglichst rasche industrielle Anwendung dieses neuen Verfahrens, das eine vollständige Auswertung der Braunkohle gestattet.

Der Krieg trifft Brasilien schwer

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 9. Oktober. Die Einführung der neuen Währung in Brasilien steht in einem direkten Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes, die seit seinem Eintritt in den Krieg weiter gestiegen sind. Das Kernproblem dieser Krise ist die Treibstoffknappheit, die nach dem in der „Finanzial News" veröffentlichten Bericht des Petroleum-Preß-Büros einen kritischen Punkt erreicht hat. In diesem Bericht heißt es über die Lage in Brasilien: „Der private Autoverkehr ist buchstäblich zum Erliegen gekommen. Diesel-Oel für industrielle Zwecke ist um 50 Prozent gekürzt worden. Diese Maßnahme traf besonders hart eine Anzahl kleiner Unternehmen: der Heizölverbrauch wurde ebenfalls um 50 Prozent gekürzt. Es wird geschätzt, daß diese Einschränkungen den zivilen Verbrauch an Treibstoff auf unter die Hälfte des Normalverbrauchs drükken. Nach den Feststellungen des Büros war diese Maßnahme durch den Mangel an Tankschiffen notwendig geworden, der sich nach den schweren Verlusten der USA-Handelsflotte besonders im Verkehr zwischen Nord- und Südamerika bemerkbar macht. Mit den schweren Verlusten der USA-Handelsflotte im Frühjahr und bei dem wachsenden Verlangen nach Tankertonnage für aktive Kriegszwecke wurde eine allgemeine Herabsetzung der Oel-Verschiffung nach Südamerika notwendig, und zwar auf weniger als 50 Prozent der Ziffer von 1941. Brasilien traf diese Entscheidung besonders hart, weil seine Vorräte den handelsüblichen Umfang nicht überschreiten.

Der Fliegerheld von Stalingrad

Aus dem Leben des erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt: Major Hermann Graf

Ein Sonderkorrespondent des DNB hatte in diesen Tagen im Osten Gelegenheit, sich mit Major Hermann Graf nach seinem Empfang durch den Führer zu unterhalten.

DNB **Im Osten**, 9. Oktober. Major Hermann Graf, der Fliegerheld von Stalingrad und erfolgreichste Jagdflieger in der Geschichte des Luftkrieges, hat soeben aus der Hand des Führers das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Er trägt jetzt als fünfter deutscher Soldat und zugleich als fünfter Jagdflieger der Luftwaffe diese höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die vor ihm nur Mölders, Galland, Gollob und Marseille verliehen wurde. Der Führer hat sich eingehend von Major Graf über seine Erfahrungen im Verlauf seiner einzigartigen Erfolgslaufbahn als Jagdflieger berichten lassen. Graf steht noch ganz unter dem Eindruck dieses Erlebnisses seiner Begegnung mit dem Führer, dem er nun schon ein zweites Mal gegenüberstand. Das erste Mal geschah es im Mai d. J., als der Führer ihm das Eichenlaub und die Schwerter zum Eichenlaub überreichte.

In vier Wochen 75 Flugzeuge abgeschossen

In zwangloser Unterhaltung erzählt Major Graf aus seinem Fliegerleben. Graf kommt unmittelbar von der Front vor Stalingrad, wo er vor wenigen Tagen seinen 202. Luftsieg errang. Der Himmel über dem Schlachtfeld dieser hart umkämpften Millionenstadt an der Wolga war der Schauplatz seiner größten Erfolge. Hier hat er in der kurzen Zeit von vier Wochen mit seinem 127. bis 202. Luftsieg 75 Sowjetflugzeuge abgeschossen und sich damit auch im Raum von Stalingrad als der erfolgreichste Jagdflieger erwiesen. Vorher war er u. a. in den Kampfabschnitten von Rostow, Armavir, Maikop usw. eingesetzt. Mit seiner Versetzung an die Front von Stalingrad aber begann seine große Erfolgsserie und für die sowjetischen Flieger zugleich das Massensterben ihrer Bomber und Jagdmaschinen aller Muster.

Nach der Schilderung von Major Graf ist die Aktivität der sowjetischen Luftwaffe bei Stalingrad in der letzten Zeit stark zurückgegangen, was ohne Zweifel der deutschen Luftüberlegenheit in diesem Gebiet zuzuschreiben ist. Unsere Jagdflieger hatten in diesem Frontabschnitt serienweise Erfolge. An ihrer Spitze stand natürlich Major Graf, in dessen Staffel sich übrigens noch mehrere Ritterkreuzträger mit Abschußziffern zwischen 60 und 80 Flugzeugen befinden.

Die Schilderung eines Luftkampfes

aus dem Munde von Major Graf läßt erkennen, mit welch draufgängerischem Schneid, aber auch mit welch routinierter Umsicht und eiskalter Ueberlegung er seine Opfer aus den Rudeln der feindlichen Schwärme herausholt, sie zum Kampfe zwingt und dank seines überragenden Könnens durch einige Feuerstöße seiner Bordwaffen erledigt. Das hört sich im Gespräch sehr einfach an, aber welch eine eiserne Kampfentschlossenheit und stete Einsatzbereitschaft gehört dazu, immer wieder aufs neue aufzusteigen und den Gegner im Kampf Flugzeug gegen Flugzeug, Mann gegen Mann zu vernichten. Die feindlichen MG- und Geschoßgarben sind oft genug dicht bei Hermann Graf vorbeigesaust und manches Mal hat er Treffer über Treffer in seiner Maschine gehabt, aber bisher hat er noch jedesmal seine brave Me 109 nach Haus bringen können. Major Graf brauchte— und das ist bei der Zahl seiner Kämpfe, die natürlich die der Abschüsse um ein Vielfaches übersteigt, gewiß auch etwas Einmaliges, noch nicht ein einziges Mal „auszusteigen". Von den Kameraden von Major Graf wissen wir, daß er gleichzeitig ihr bester Lehrmeister ist. Er hat ihnen die Kniffe eines guten Jagdfliegers beigebracht, hat ihnen dabei auch selbstlos viele Abschüsse überlassen und sich manchesmal darauf beschränkt, ihnen durch den Funk Anweisungen für den Abschuß ihrer Gegner zu geben.

In sympathischer Anteilnahme und mit aufrichtiger Wärme spricht Hermann Graf von den Kameraden seiner Staffel, die er seit einem halben Jahre führt, und von den „Konkurrenten" unter den Assen der deutschen Jagdflieger, mit denen er jetzt oder früher in einem Geschwader geflogen ist, von Major Gollob, der nach 150 Abschüssen ebenfalls die Brillanten aus der Hand des Führers erhielt, vom Eichenlaubträger Oberleutnant Dickfeld, vom leider gefallenen Eichenlaubträger Leutnant Steinbatz und natürlich vor allem von dem unvergeßlichen Oberst Werner Mölders.

Wo in der Luft etwas „los" ist

Major Graf ist bekannt dafür, und er gesteht es auch selbst ein, daß er eine gute „Nase" dafür hat, wo in der Luft etwas los ist und die Möglichkeit zu Luftkämpfen und damit Abschüssen besteht. Aber Graf macht es nicht nur mit der „Nase" — er hat ein außerordentlich gutes Auge, mit dem er schon auf weite Entfernungen den Gegner in der Luft erblickt, wenn er nur als winzig kleiner Punkt am Himmel erscheint. Vor allem aber geht Graf von der einfachen Erkenntnis aus, daß man eben viel fliegen muß, um in Feindberührung zu kommen. Die ersten beiden Kriegsjahre sind allerdings für Graf keineswegs so verlaufen, wie er es sich vorgestellt hatte; denn bis er tatsächlich im August 1941 seinen ersten Luftsieg erringen konnte, war er im Westen, auf dem Balkan, über Kreta und in Rumänien vom Pech verfolgt: er kam zu seinem größten Kummer nicht zu einem Luftkampf. Man kann es daher verstehen, daß er sich dann bei seinem ersten Luftsieg im Raume von Kiew vor Kampfeseifer fast mit seiner Maschine auf seinen Gegner gestürzt und ihn um ein Haar fast gerammt hätte.

Bewegtes Fliegerleben

Hermann Graf, der aus vielen Bildern bekannte, schlanke und drahtige Sportsmann mit dem schmalen, hageren Gesicht und einer scharf profilierten Adlernase hat sich von frühester Jugend an mit Haut und Haaren der Fliegerei verschrieben, und der fast 30jährige schildert in unverfälschtem Schwäbisch mit Begeisterung, wie er schon als Junge Flugzeugmodelle anfertigte. Bald darauf machte er sich als Segelflieger einen Namen. Jede freie Stunde, die sein Beruf als Standesbeamter in seinem kleinen Heimatort Engen bei Konstanz am Bodensee ihm ließ, nutzte er aus, um sich im Fliegen zu vervollkommnen. Ja, er verzichtete sogar auf die ihm zustehenden 18 Tage Urlaub im Jahr und ließ sich dafür 36mal je Woche einen halben Tag frei geben, um in dieser Zeit an bestimmten Flugkursen und Uebungen teilnehmen zu können. Den Kriegsausbruch erlebte er als Feldwebel und Flugzeugführer in dem gleichen Geschwader, in dem Mölders damals Staffelkapitän war. Hohe rumänische Auszeichnungen erinnern daran, daß er später lange Zeit als Fluglehrer in Rumänien tätig war, wo er übrigens auch wie schon in seiner Heimat als guter Fußballspieler bekannt war. Von August 1941 bis Ende September 1942 erzielte er dann im Osten die bisher unerreichte Zahl von 202 Luftsiegen, wofür er der Reihe nach alle deutschen Tapferkeitsauszeichnungen erhielt.

Das Leitwerk seiner Maschine konnte natürlich, wie uns Major Graf schmunzelnd erzählt, seit langem die Zahl der Striche für die erzielten Abschüsse nicht mehr aufnehmen. Sein wackerer Bordwart hat sich zuletzt damit geholfen, daß er an dem Leitwerk die umkränzte Ziffer 150 anbrachte und erst von dieser Zahl ab wieder die Abschuß-Striche anpinselte.

Repressalie wird nicht ausbleiben

Eine Ergänzung zum gestrigen italienischen Wehrmachtbericht

‡ **Rom**, 10. Oktober. In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag wird amtlich bekanntgegeben:

Am 7. Oktober um 13.45 Uhr nahmen vier britische Jagdflugzeuge aus weniger als 20 Meter Höhe ohne jedes Risiko — da die Sanitätseinheiten als solche keinen Schutz durch Luftabwehr hatten — die Sanitätseinheiten der Division Folgore mit Explosivgeschossen unter Feuer.

Die zahlreichen, den Regeln des Völkerrechts entsprechenden Kennzeichen und die offene Aufstellung dieser Abteilungen auf einer Bodenerhebung verhinderte nicht diesen verbrecherischen Akt, der drei Tote und zwölf Verletzte unter den Patienten zur Folge hatte. Man kann heute nicht mehr an ungewollte Irrtümer glauben, wenn man diese neue traurige Episode mit anderen in Zusammenhang bringt, die sich bei dem kürzlichen englischen Angriff auf Tobruk ereignete.

Die streng untersuchten und einwandfrei belegten Tatsachen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am 13. September drangen ein Offizier und sechs Flieger von einem unserer vorgeschobenen Magazine einige zehn Kilometer mit einem Lastkraftwagen in die Wüste vor, um einige Materialien wieder einzubringen. Als sie einen Motordefekt beheben wollten, wurden sie von sechs englischen von Süden herkommenden Kraftfahrzeugen umzingelt. Angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit und der gegebenen Umstände — es sprangen sofort etwa 40 Australier aus den Wagen mit ihren automatischen Waffen, mit denen sie freies Schußfeld hatten, zu Boden — war jeder Widerstand unmöglich gemacht. Unter den Australiern befanden sich ein englischer Offizier, der die Kolonne befehligte, und ein Franzose. Nach kurzer Zeit eröffneten die Australier auf die Gefangenen kaltblütig das Feuer auf kürzeste Entfernung, überzeugten sich, daß die unseren tot oder tödlich verwundet waren und setzten ihre Fahrt nordwärts fort.

Ein Flieger, der unverwundet geblieben und durch seine Ohnmacht für tot gehalten worden war, konnte später mit einem schwerverwundeten Kameraden einen unserer vorgeschobenen Posten erreichen und Meldung erstatten.

In einem Operationsbefehl für den Angriff auf Tobruk, der in unsere Hände fiel, heißt es hinsichtlich des beabsichtigten und nicht verwirklichten Vormarsches im Landungsgebiet: „Der zehnte Zug kommandiert eine Abteilung ab, um die Unterkunft B 1082 anzugreifen und alle dort Befindlichen zu töten."

Es handelt sich also um einen Befehl, vollkommen und unterschiedlos den Gegner niederzumachen. — Dieses Verhalten, zu dem die vorangegangenen Angriffe auf Lazarettschiffe und Seenotflugzeuge hinzukommen, kann man dem Verhalten unserer Kommandos gegenüberstellen, als sie, wie bereits bekanntgegeben wurde, eine Hilfskolonne ausrüsteten, um mitten aus der Wüste feindliche von ihren eigenen Abteilungen verlassene Verwundete einzuholen, oder die ihnen unterstellten Truppen in der Bucht von Tobruk noch während des Kampfes mit der Rettung zahlreicher feindlicher Schiffbrüchiger beauftragten. — Unsere mehr als berechtigte Repressalie — schließt die amtliche Ergänzung — wird nicht ausbleiben.

Alte und Neue Welt

Vor 450 Jahren landete Kolumbus in Amerika



Scherl

Am 12. Oktober 1492 landete der Genuese Christoph Kolumbus mit seiner kleinen, ihm von dem Herrscher Spaniens anvertrauten Flotte auf der Insel Guanahani. Mehr als irgendeine andere Entdeckerfahrt hat diese in der Geschichte Europas Epoche gemacht. Mit der Fahrt des Kolumbus begann die Erschließung eines Kontinents, der in weiten Räumen ähnliche Lebensbedingungen aufwies wie die europäische Heimat. Hier konnte sich für die europäische Rasse wirklich eine „Neue Welt" entwickeln, die Ebenbild und Gegenbild der Alten zugleich war.

Der 450. Jahrestag dieser schicksalhaften Fahrt mag dazu reizen, jene Tage der Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen, in der die Rollen zwischen der Alten und der Neuen Welt manchem als vertauscht erscheinen möchten. Während damals Europa in den Kontinent eindrang, den dann ein Deutscher, der Geograph Waldseemüller, „Amerika" getauft hat, und diesen Kontinent fast drei Jahrhunderte lang als kolonialen Raum behandelte, möchten heute machtgierige Politiker in Washington in die Geschichte der Alten Welt entscheidend eingreifen. Zum zweiten Male in diesem Jahrhundert stehen amerikanische Truppen auf europäischem Boden.

Diese Sachlage, die nur durch den Verrat Englands an Europa ermöglicht wird, darf nicht zu dem Trugschluß führen, als sei der Führungsanspruch der Alten Welt auf irgendeinem Gebiete an die Neue Welt übergegangen. Die politische Aktivität Amerikas ist ja erst ermöglicht worden durch die Besiedlung mit Europäern. Europäer haben Weizenbau, Schafzucht und Kaffeepflanzung nach Amerika übertragen. Für die Erschließung der Bodenschätze der Neuen Welt, insbesondere Eisen, Kohle und Erdöl, sind europäischer Geist



und europäische Erfahrung maßgebend gewesen. Kulturell stand und steht Amerika unter dem Einfluß Europas; das beweisen das architektonische Bild jeder amerikanischen Stadt ebenso wie Kunst und Literatur der Neuen Welt.

Der europäische Kontinent ist heute noch so kraftvoll und zukunftsträchtig wie damals, als er seine Sendboten über das unerforschte Meer nach dem Westen entsandte. Im Bewußtsein seiner Kraft und seines unbestreitbaren kulturellen Führungsanspruches ist Europa weit davon entfernt, die aus europäischem Blute entsprossenen Völker Amerikas zu verwechseln mit den Kriegshetzern und Kulturfeinden in Washington. So gedenkt Europa der Entdeckerfahrt des Kolumbus als einer weltgeschichtlichen Großtat, die einen machtvollen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit bewirkt hat. Zwischen Alter und Neuer Welt hat jahrhundertelang nicht nur Harmonie, sondern ein edler Wettstreit friedlicher Arbeit bestanden, der den Schatz gemeinsamer Kultur erweitert und bereichert hat. Erst seit die Regierung des stärksten Staates der Neuen Welt unter jüdischem Einfluß steht, ist diese Harmonie gestört worden. Sie wird wiederhergestellt werden können, sobald der Einfluß jener Kriegmacher gebrochen sein wird — zum Nutzen der Völker der Alten wie der Neuen Welt. bus

„Hochzeitsreise ohne Mann"

Erstaufführung auf der Bochumer Bühne

Die Bochumer Bühne brachte am Donnerstag abend das neue Werk des Lustspielautors Leo Lenz, „Hochzeitsreise ohne Mann", in Erstaufführung heraus und erzielte mit diesem Plauderschwank einen achtbaren Lacherfolg. Die Handlung hat die Bekehrung eines Weiberfeindes zum Inhalt. Ein hübsches Mädel wettet mit seinen Freunden, innerhalb von drei Tagen den ihnen bekannten Weiberfeind kirre zu machen. Wo ein solcher Weiberfeind auftritt ist er seines komischen Erfolges und seiner Niederlage sicher, zumal wenn er, wie in Bochum, durch Willi Bittern eine Verkörperung erfährt, der in darstellerischer Steigerung aus einem weltscheuen Grobian einen in Korrektheit erstarrenden Verliebten macht und mit mühsam gesammelter Würde und schlechtem Gewissen vor Tante Agathe den Pseudoehegatten spielt. Allerdings macht es ihm Liesel Alex in der fein gezeichneten Studie einer moralinsauren Studienrätin nicht leicht, vor ihr Haltung zu bewahren. Denn Liesel Alex weiß so einer „Rachegöttin und Alpenkönigin in einer Person" ergötzliche Lichter aufzusetzen und man muß ihr schon nachsagen, daß sie in ihrem ganzen Gebahe am stärksten die Lachmuskeln attackierte. Verständlich ist, daß die jugendliche Barbara Wilke in der Hauptrolle bei ihrem ersten Debüt als Schauspielerin überhaupt zunächst eine tüchtige Portion Lampenfieber zu überwinden hatte, im zweiten Akt war ihr Spiel schon wesentlich freier und gelockerter und spielte sich von da ab immer besser in die Rolle der schönen Verführerin hinein. Der neu engagierte Ingo Osterloh spielte sich als Rechtsanwalt etwas zu laut in den Vordergrund, während Adolf Schneider wieder mit einer seiner bewährten Diener-Typen erfreute. Hans Helmuth Koch führte zum ersten Mal Regie und verhalf den harmlosen Winkelzügen der handelnden Personen zu einer farbigen Situationskomik, in der die verniedlichten Plattitüden wie Pointen wirkten. Daß auch freundlich servierte Banalitäten ihre unterhaltende Wirkung haben, bewiesen die Heiterkeitsausbrüche des Publikums, das die leichte, bekömmliche Kost mit dankbarem Beifall quittierte. **Peter Schiffers.**

Bevorstehende Uraufführungen

Am 8. Oktober findet im Staatlichen Schauspielhaus zu Dresden die Uraufführung der Komödie „Die Waage" des Italieners Guglielmo Zorzi in der deutschen Bearbeitung von Werner von der Schulenburg statt.

Der Generalintendant der Württembergischen Staatstheater, Gustav Dehard, hat das neue Lustspiel von Wilhelm Utermann „Das größere Glück" zur alleinigen Uraufführung angenommen.

Die unter Leitung von Otto Falckenberg stehenden Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus planen für die neue Spielzeit 3 Uraufführungen: „Sokrates" von John Knittel, „Gloriana" von Arnold Bronnen und die Tragödie „Liebesopfer" von Hans Georg Brenner. Unter dem Titel „Der Tod und die Jünglinge" werden drei Einakter von Lessing, Heiseler (nach Kleist) und William B. Yeats über die Bühne gehen. Für den 100. Geburtstag Hölderlins, am 6. Juni 1943, ist eine Aufführung der Tragödie „Der Tod des Empedokles" in der dramaturgischen Bearbeitung von Wilhelm von Scholz vorgesehen.

Im Deutschen Theater zu Prag werden in dieser Spielzeit zur Uraufführung kommen: „Die deutschen Kleinstädter", von Frieberger (nach Kotzebue), „Hofrat Geiger" von Füssel, „Don Ramde de Collbrados", von Holtorf (nach Holberg), „Die große Welt", von Michael, „Die Versuchung des Pescara", von Proskowetz, endlich ein neues Werk von Jüngst.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend. Reichsprogramm: Von 10 bis 11 Uhr Unterhaltungsstücke von Liszt bis Künnecke. Der bunte Samstag-Nachmittag von 16 bis 18 Uhr. Bekannte tänzerische Weisen der Gegenwart von 20,20 bis 21 Uhr. Von 22,30 bis 2 Uhr Stunden froher Entspannung. Deutschlandsender: Konzertmusik des 18. und 19. Jahrhunderts von 17,10 bis 18,30 Uhr. „Musikalische Drehbühne" von 20,15 bis 22 Uhr.

Sonntag. Reichsprogramm: „Schatzkästlein" von 9 bis 10 Uhr. Kammermusik von Pfitzner, Gräner u. a. Märchenspiel „Lilofee" von Gerheuser von 14,60 bis 15 Uhr. Klingende Grüße für Front und Heimat von 16 bis 18 Uhr. Werke von Bruckner, Hugo Wolf, Franz Schmidt, Beethoven-Variationen für Klavier und Orchester von 18 bis 19 Uhr. Spielereien und kleine Besinnlichkeiten in der Sendung „Nürnberger Pfeffernüsse" von 20,20 bis 22 Uhr. Von 22,30 bis 24 Uhr unterhaltsame und tänzerische Musik unserer Zeit. Deutschlandsender: Von 15,30 bis 15,55 Uhr klassische Kammermusik. Zeitgenössische Unterhaltungssendung von 18 bis 19 Uhr. Von 20,15 bis 21 Uhr klassische Liedmusik. Bekannte Opern- und Konzertmusik von Wagner bis Verdi von 21 bis 22 Uhr.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Maschinengewehr-Schütze

Edmund Mackowiak

im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 14. September sein junges hoffnungsvolles Leben für sein Vaterland hingab.

In tiefer Trauer:

Familie Michael Mackowiak u. Anverwandte.

Castrop-Rauxel 2, den 6. Oktober 1942.
B-Straße 31

Das feierliche Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Montag, dem 12. Oktober 1942, 7.30 bzw. 10 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Rauxel.

Statt besonderer Anzeige!

Vier Monate nach dem Tode unserer guten Mutter nahm uns der liebe Gott gestern abend 20.30 Uhr auch unseren so lieben, treusorgenden Vater, guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Rentmeister

Antonius Eusterschulte

Er starb nach schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Eusterschulte

Borlinghausen, Krs. Warburg/Westf., im Felde, Göttingen, Krs. Beckum, Wadersloh, Hiltrup, Sendenhorst und Sünninghausen, den 7. Oktober 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntag, dem 11. Oktober, um 15 Uhr, vom Trauerhause aus, das feierliche Seelenamt am Montag, dem 12. Oktober, um 7.30 Uhr, in der Kirche zu Borlinghausen.

Danksagung

Allen, die zum Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des lieben Vaters unseres kleinen Gert, meines guten, einzigen Sohnes, unseres lieben Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Obergefreiten Karl Köhler, seiner und unser so liebevoll gedacht haben, möchten wir auf diesem Wege herzlichst danken.

Frau Emilie Köhler und Söhnchen Gert
Familie Köhler, Familie Janiak

Castrop-Rauxel 1, im Oktober 1942.

Gottesdienstordnung für Sonntag, 11. Oktober 1942

Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst (Pfarrer Nelle). 17 Uhr kein Gottesdienst. 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, anschl. Abendmahl (Pfarrer Regelmann). 11.30 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Rothe). 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle).

Habinghorst. 9.45 Uhr Pastor Henrichs, anschließend Kindergottesdienst.

Bitte vergessen Sie es nicht:

BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie:

SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN

Andreas
Pilsener

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken

Andreas
Westfälische Großbrauerei

Mitten im Hoffen auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter und Truppführer in einem Inf.-Regt.

Fritz Bott

im blühenden Alter 6 Tage vor seinem 29. Geburtstage am 18. September 1942 am Ladogasee den Heldentod fand. Sein größter Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, sollte nicht in Erfüllung gehen.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Bott
Kinder und Anverwandte

Herne-Holthausen (Mont-Cenis-Straße 588), Castrop-Rauxel 1 (Holzstraße 84), den 1. Oktober 1942

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Mittwoch, dem 14. Oktober, morgens 7.30 bzw. 10 Uhr, in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 1.

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Heumann Heilmittel

sparsam anwenden

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Ausgabe der Lebensmittelkarten und des Haushaltsausweises

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 42. Zuteilungsperiode vom 19. Oktober bis 15. November 1942 und der Haushaltsausweise für verknappte Waren erfolgt am

Dienstag, dem 13. Oktober 1942, von 9—13 Uhr

in den Ausgabelokalen, in denen die letzte Lebensmittelkartenausgabe stattgefunden hat; mit der Ausnahme, daß an die Stelle der Wirtschaft Hugo Baack das Kolpinghaus tritt. Für die Ausgabe sind im einzelnen folgende Abfertigungszeiten festgesetzt: von 9—10 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—G, von 10—11 Uhr H—K, von 11—12 Uhr L—R, von 12—13 Uhr S—Z.

Die Karten sind im Interesse einer schnellen Abwicklung und der Arbeitersparnis unbedingt in den Ausgabelokalen zu den für die einzelnen Anfangsbuchstaben festgesetzten Zeiten abzuholen. Karten für nicht zur Familie gehörende Personen werden nur ausgegeben, wenn eine entsprechende Vollmacht vorliegt. An Jugendliche unter 14 Jahren werden keine Karten ausgehändigt.

Die empfangenen Karten sind sofort im Lokal nachzuzählen. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an Personen, die diese aus dringendem Grunde nicht in den Ausgabelokalen abgeholt haben, erfolgt am Donnerstag, dem 15. Oktober 1942, während der Dienststunden in den Ausgabestellen.

Die Ausgabe der Zusatzkarten für Schwer- u. Schwerstarbeiter und der Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter an die Arbeitgeber erfolgt am Donnerstag, dem 15. Oktober 1942, im Ernährungsamt, Castrop-Rauxel 1, Leonhardstraße 2, Zimmer 4.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 92 der Reichseierkarte und der Bestellscheine 42 der Reichskarte für Marmelade — wahlweise Zucker — bis zum 17. Oktober 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben. Bei verspäteter Einreichung der Bestellscheine bzw. Vorlage der Reichsfettkarten bei den Metzgern sind die vorgeschriebenen Kürzungen vorzunehmen.

Die Verteiler haben die Bestellscheine sofort, spätestens bis zum 23. Oktober 1942, bei der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes zur Ausstellung der erforderlichen Bezugscheine einzureichen.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes und der Stadtsparkasse bleiben an diesem Tage geschlossen. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß das Standesamt an diesem Tage lediglich Beurkundungen von Sterbefällen, Todgeburten und Eheschließungen vornimmt.

Die Sprechstunde des Oberbürgermeisers von 10 bis 12 Uhr findet statt.

Castrop-Rauxel, den 8. Oktober 1942.

Der Oberbürgermeister.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruss. Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Wir haben geheiratet:

Rudolf Röhr
Feldwebel der Luftwaffe u. Offiz.-Anw.

Ellinor Röhr
geb. Coster

Castrop-R. 1, Bahnhofstr. 44
8. Oktober 1942

Wer erteilt

einem Mädchen der Oberschule Unterricht in Deutsch? Schriftliche Angebote unter Nr. 2276 an den Stadtanzeiger.

Copier **CASTELL**

die feinen Stifte für rasche, klare Schrift, zum rechtsverbindlichen Unterschreiben, für Statistik, Organisation, Revision, Korrektur.

AW FABER CASTELL

Jüngere (Sch608

Ganztags-Hausangestellte

gesucht.

Stuckateur Aug. Schmidt
Castrop-Rauxel 1
Wittener Straße 119.

Gloria

Gloria

Schuhpflege-Präparate

In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Wünschen Sie Neigungsehe m. od. ohne Vermögen? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendg. v. 1 RM. als Arbeitsprobe zahlr. Vorschläge u. ca. 100 Bilder oder 250 Bilder gegen 2 RM. acht Tage zur Ansicht.

Eos-Briefbund
Bremen
Postfach 791.

Goldene Damenuhr gegen schw. Damenmantel od. Mantelstoff

zu tauschen gesucht

Schriftliche Angebote u. Nr. 2274 an den Stadtanz.

DALLITA

und die Wurzelbürste:

Bei DALLITA geweichter Wäsche hat die Wurzelbürste nichts zu tun. Die Wurzelbürste, die schon so manchen Wäscheschaden auf dem Gewissen hat. DALLITA weicht nämlich den Wäscheschmutz fast völlig von den Gewebefasern ab. Und so wird das gewebeschädigende Reiben und Bürsten unnötig.

DALLI
hilft durch guten Rat!

Efasit PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

Mükorma

Kaffee-Ersatz-Mischung

Mükorma

Für hohe Ansprüche!

---

1 Bett mit einteiliger Matratze
1 Wäscheschrank mit Spiegel
2 Stühle, 1 Liegestuhl
1 Nachttischchen
zum Preise von 100.— RM.

zu verkaufen

Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leufen G. m. b. H.
Köln

Tüchtige (Sch610

Buchhalterin

mit Stenographie- und Schreibmaschinenkenntnissen zum baldigen Eintritt gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2275 an den Stadtanzeiger.



Runderneuern, Vulkanisieren
Stiebling
Herne
Kaiser-Wilhelm-Str. 15 17

Wir empfehlen:
Krankenhaus-, Tagegeld- und Krankenversicherungen
aller Art und beraten Sie kostenlos u. unverbindlich.

Gute Leistungen
billige Beiträge
keine Wartezeiten
für bestimmte Infektionskrankheiten.

Central Krankenversicherung A.G.
Bezirks-Direktion Bochum
Viktoriastraße 49, Ruf 650 92.
Vertreter und stille Vermittler bitten wir um Bewerbung.

---

8. Deutsche Reichslotterie

Ein Haus mit Garten schon bezeiten, ein Los hilft Dir den Weg bereiten

Lose 1/1 3- 1/4 6- RM.

Staatl. Lotterie-Einnahme
Kappelhoff
Castrop-Rauxel 1
Münsterstr. 24, Ruf 3070

Ziehung 1. Kl. 16./17. Okt.

Hauszinssteuerablösung 31. Dezember 1942

Die **Rheinische Hypothekenbank,** Mannheim, gewährt Darlehen zur Aufbringung des Abgeltungsbetrages. Auskunft erteilt bereitwilligst der Hauptvermittler für Castrop-Rauxel (382

H. Güthaus, Herne
Bahnhofstr. 12. Ruf Nr. 50825.

Zuverlässiges (N228

Mädchen

für ¾ Tage oder **Putzfrau** für alle Arbeiten gesucht.

Café Nattmann, Münsterstr. 36.



Dies Hühnerauge saß abei tief, doch Lebewohl holte es heraus

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:

In Castrop-Rauxel: Central-Drogerie F. Schmitz, Westfalia-Drogerie G. Schönewolf, Central-Drogerie A. Sümpelmann

---

Im Zeichen des

BAYERKREUZES

werden Arzneimittel von Weltruf geschaffen. In den BAYER-Forschungsstätten wird unermüdlich gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdig an die Seite stellen!

BAYER

Das heilende Wundpflaster

Traumaplast

In der gelben Packung mit dem schwarzen Oval

In allen Apotheken u. Drogerien

Carl Blank, Bonn am Rhein